Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

88. Jahrgang. | Scottdale, Pa., 1. Juni 1910 | No. 22.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, dass das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Bei Jesu gibt es Ruh.

Wo gibt es wohl auf Erden
Trost, Frieden für mein Herz?
Wo findet sich wohl jemand —
Der stillet meinen Schmerz?

Ich habe hier gefunden
Nur Jammer, Elend, Tod —
Und niemand konnte retten
Mich aus Gefahr und Not.

Unr müd' verzagt und trostlos
Ich war in tiefer Nacht —
Die Rettung meiner Seele
Lag nicht in eig'ner Macht.

Da kam in stiller Stunde,
Als ganz allein ich war —
Zu mir ein leises Raunen —
So süß und wunderbar:

Komm' her zu mir und horche
Du meiner Bitte zu —
Ich will dich nun erquicken,
Dir geben Friede, Ruh!

Will alles Gut' dir geben —
Was nur dein Herz begehrt,
Ein wunderbares Kleinod
Von unschätzbarem Wert.

Ein köstliches Versprechen —
Voll Glaube, Zuversicht —
Ich kam und fand den Heiland
Den Freund, mein Lebenslicht.

Zufrieden, glücklich, selig
Ist Jesus nur mein Teil
Ich bin nun ein Kind Gottes,
Ein Erbe ew'gen Heils.

Joh. Erich Rosenberg.

Neue Entdeckungen in der Bibel.

Von J. W. N.

Der in seinen Schriften weit und breit berühmte Baptistenprediger, C. H. Spurgeon, sagt unter anderm zur Verteidigung des alten Glaubens folgendes: „Meine Brüder, wenn ihr hört, daß ein gelehrter Mann eine Entdeckung gemacht hat, welche der heiligen Schrift widerspricht, so erschreckt nicht. Bildet euch nicht ein, daß er wirklich ein großer Mann ist, sondern glaubt, daß er eben nur ein gebildeter Idoit oder ein selbstbetrogener Tor ist." Diese Bemerkung ist sehr zutreffend auf gewisse Männer unsrer Zeit, welche hinter einander herjagen reitend auf gewisse „Neue Entdeckungen" in der Bibel, die sie wunderbarerweise am Ende des Zeitalters dieser Weltperiode noch rechtzeitig gemacht haben, welche nach Dan. 12, 4 auch den besten Männern versiegelt waren. Daß diese Bibelforscher und Bibelausleger mit ihren Neuen Entdeckungen großen Anhang finden, ist nicht wunderlich, wenn man erwägt, daß unser Jahrhundert, resp. das Geschlecht dieser Zeit gleich einem riesigen Wasserstrom dem einen großen Ziel „Neuester Erfindungen" zustrebt; also jede neue Entdeckung, auch selbst in der Bibel sehr willkommen geheißen wird. So z.B. die Lehre von der ewigen Bestrafung der Gottlosen war ja von Altersher den Betreffenden ein Dorn im Auge. Zurück zu Gott wollten sie nicht,und aber das Ziel ihrer eigenen Wahl gefiel ihnen eben auch nicht. Eine neue Entdeckung über diese Lehre, daß die gar nicht so gemeint sei und nur der Teufel uns böse Menschen, diesen Schrecken in die Bibel hinein geschmuggelt, ist für diese Art höchst willkommen.

Eine weitere Entdeckung ist die, daß der Mensch zwei Gelegenheiten hat, das Evangelium von der Liebe Gottes anzunehmen oder von sich zu stoßen. Ganz abgesehen, daß von den Heiden ohne Evangelium gestorben sind, wird allen Namenchristen resp. allen Verächtern des Evangeliums dieses nach ihrer Auferstehung im tausendjährigen Reich nochmals gepredigt, wo der Teufel gebunden und das Bekehren viel leichter ist. Daß Predigen dieser Art Evangelium die Leute zu Tausenden gewinnt, ist klar. Man darf nur seinen Namen ins Buch der Gliederzahl eintragen lassen und die Bekehrung ist fertig. „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind." (1. Joh. 4, 1.)

Das Gebetsleben des Predigers.

Der selige Spurgeon hat einen Traktat verfaßt, betitelt: „Des Predigers Gebete." Es ist ein Vortrag, welchen er den Studenten in seinem Prediger-Seminar hielt. Derselbe ist um so wertvoller, da er, nach des berühmten Predigers Aussage, seinem eigenen Herzen und seiner persönlichen Erfahrung entsprossen ist. Einige kurze Auszüge daraus mögen hier folgen.

„Wollen wir auf der Kanzel ernten, so müssen wir im Kämmerlein pflügen. Der Gnadenthron kann nicht überschätzt werden. Je vertrauter ihr seid mit dem Hof des Himmels, um so besser werdet ihr euren göttlichen Auftrag erfüllen; alles was eine Schulausbildung dem Prediger zu geben vermag, ist unbedeutend und äußerlich, wenn verglichen mit der geistlichen und zarten Bildung, welche wir durch den Umgang mit Gott erlangen. Wenn Studium zu Männern macht, so macht uns das Gebet zu Heiligen". Gegen Schluß des Vortrags sagt er: „Wir sollten nicht nur mehr beten, sondern wir müssen. Es ist Tatsache, daß das Geheimnis unseres Erfolgs im Predigtamt liegt in unserem Verharren am Gnadenthron. Alles Predigen ist zwecklos, wenn wir die Salbung des Heil. Geistes nicht besitzen. Gebrauche das Gebet als einen Bohrer, und Quellen des lebendigen Wassers werden aus dem Wort hervorfließen."

Dies erinnert an den frommen schottischen Prediger R. McCheyne, dessen Einfluß, obwohl er nach einer nur siebenjährigen Wirksamkeit, im Alter von etwa 29 Jahren starb, und schon 59 Jahre im Grabe liegt, heute noch in Schottland verspürt wird. Bei der größten Sorgfalt in der Vorbereitung auf seine Predigen sagte er: „Ich darf die Gemeinschaft mit meinem Gott nicht versäumen oder unterlassen, ehe ich vor meine Gemeinde trete, ich fühle die Notwendigkeit, mich zuerst zu baden in der Liebe Gottes." Bezüglich der Methode seiner Vorbereitung sagte er: „Der Anfang aller meiner Arbeit besteht immer in der Vorbereitung meiner eigenen Seele. Dr. Bonar, ein anderer schottischer Prediger, sagte von ihm: „Die Wände seines Kämmerleins waren Zeugen seiner ernsten Gebete und seiner Thränen, sowie auch seines starken Flehens vor Gott um Hilfe bei der Predigt des Evangeliums vor sterblichen Menschen." Seine Gemeinde befand sich drei Jahr lang in einem Zustand der beständigen Erweckung, und ihr Einfluß erstreckte sich auf andere Städte und Dörfer, so daß Tausende zu Christo geführt wurden.

Für den Prediger ist die Pflege des wahren, aufrichtigen Gebetslebens eine unbedingte Notwendigkeit. Er ist manchen Versuchungen und Gefahren ausgesetzt, und er kann nur durch den ungestörten Umgang mit dem Herrn demütig und heilig bleiben. „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet, das gilt ganz besonders den Predigern. Die Pflege eines persönlichen heiligen Lebens muß ihnen Hauptsache sein. Und dann ist das Gebetsleben die Bedingung zu einem erfolgreichen Predigtamt.

Zwar mag ein Prediger, der sich durch ein ernstes Gebetsleben und einen frommen Wandel nicht auszeichnet, auch Erfolge aufzuweisen haben. Aber es ist doch zu beachten, daß ein Unterschied ist zwischen Erfolg und Erfolg. Was in den Augen der Menschen als Erfolg gepriesen wird, ist oft nicht Erfolg in Gottes Augen. Viele Bekehrungen sind von Menschen gemacht, aber nicht durch den Geist Gottes gewirkt. Vieler Namen werden in die Kirchenbücher eingetragen, die im Himmel nicht verzeichnet werden; es mag sein, daß Gott oft die Wahrheit, die verkündigt wird, segnet abgesehen von dem Charakter dessen, der sie verkündigt. Aber im Allgemeinen ist es wahr, daß nur der Prediger wahren, bleibenden Erfolg haben wird, der ein gebetsvolles, heiliges Leben führt. Er mag nicht so viele Zahlen aufzuweisen haben wie ein anderer, — überhaupt ist es nicht seine Sache, mit Zahlen sich groß zu tun, — aber vor Gott wird sein Erfolg um so reeller sein.

„Wir wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes." So sprachen die Apostel zu den Jüngern in Jerusalem, als sie die Erwählung der sieben Diakonon anordneten. Ja, zur würdigen Führung des Amts des Wortes gehört das Anhalten am Gebet. Es ist notwendig zum rechten Verständnis der göttlichen Wahrheiten, zur salbungsvollen, wirksamen Verkündigung des Wortes, zur rechten Ausübung der Seelenpflege. Die Apostel waren vor allen Dingen Männer des Gebets, sie pflegten viel Umgang mit Gott. Und soll über die Gemeinden der Geist der Gnade und des Gebets kommen, dann müssen die Prediger erst recht von diesem Geist durchdrungen sein. (Sendbote).

Arbeiten wir in den Sonntagsschulen für Resultate?

Von J. J. Wiebe.

Dies ist eine wichtige Frage, ein hervorragender Gegenstand zur Betrachtung. Was für Resultate werden erwartet? Was ist das Ziel der Sonntagsschulen, warum werden S. S. eingerichtet und unterhalten?

Von Robert Raikes wird erzählt, daß er es mit Bedauern hörte, als ihm gesagt wurde, daß die Kinder von Gorcester ihre Zeit am Sonntag auf der Straße zubrachten mit Lärmen und Zanken, Kartenspielen, Fluchen und Schimpfen. Um dieses entgegen zu arbeiten, errichtete er Schulen und ließ viele von diesen Kindern im Lesen und im Katechismus unterrichten.

Das Resultat dieser ersten S. S. war bald eine sichtbare Besserung in Sitten und Betragen dieser Kinder. Viele von ihnen besuchten die Kirchen und lernten Lesen und den Katechismus hersagen.

Hier haben wir ein Ziel und ein Resultat, Ursache und Folgen. Anstatt Lärm und Zank, Lesen und Katechismusunterricht, anstatt Fluchen und Schimpfen, eine Besserung in Sitten und Betragen, anstatt Müssiggang und Kartenspiel, Kirchenbesuch und religiöse Uebungen.

Was sollte nun das Ziel und was sollte das Resultat von unsern heutigen S. S. sein?

Die Aufgabe der S. S. ist eine dreifache. 1. Biblischen Unterricht zu erteilen, 2. Jesum als Heiland der Welt zu zeigen und 3. die aufwachsende Generation für die Gemeinde zu erhalten. Das Resultat sollte auch ein dreifaches sein. Bekanntschaft mit Bibelwahrheiten, Jesum als persönlichen Erlöser annehmen und ein beständiger Wachstum der Gemeinde.

Haben die S. S. immer dieses Ziel im Auge gehabt? Was sind die Folgen im Erkennen von Bibelwahrheiten gewesen? Ist Jesus als „der Christ" gezeigt worden? Hat die Gemeinde einen Wachstum zu verzeichnen? Was wissen wir von den Bibelwahrheiten? Ist unser Wissen sicher und genau, unsere Begriffe bestimmt und wahr?

Ein Beispiel, daß im allgemeinen die biblischen Geschichten nicht so sicher sitzen, wie oft angenommen wird. In der N. W. Universität wurden folgende neun Fragen an 100 ihrer Zöglinge gestellt: 1. Was ist der Pentateuch? 2. Was verstehen wir unter höhere Kritik der Bibel? 3. Das Buch Judä, gehört es zum Alten oder zum Neuen Testament? 4. Nenne einen von den Patriarchen. 5. Einen von den Richtern. 6. Drei von Israels Könige. 7. Drei Propheten. 8. Gib einen von den Seligpreisungen. 9. Einen Vers aus dem Römerbrief.

Das Resultat war höchst überraschend, nur 16 von den 100 hatten die Fragen richtig beantwortet. Neunundvierzig Prozent war der Durchschnitts-Grad dieser Studenten. Unter den Antworten waren die folgende: Der Pentateuch ist ein gesamt Name für die „sieben" Evangelium. Jeremia, Salomo und Levi wurden als Richter genannt. Matthaeus, Lukas und Johannes waren Propheten. Nebukadnezar war beides König und Richter von Israel. 39 waren imstande ein Vers aus Römerbrief aus dem Gedächtnis zu geben. Wie würde die Probe für uns ausfallen, würden wir sie besser bestehen?

Wie steht's mit dem zweiten Teil der S. S. Arbeit, in Jesum, als den Erlöser zeigen, als den einzigen Namen durch den wir selig werden können? Laß eine andere Illustration dies zeigen. Den Zöglingen einer christlichen Schule wurde folgende Frage vorgelegt: Angenommen, die Bibel sollte zerstört werden und es stände dir frei, 10 Kapitel zu erhalten, welche würdest du wählen?

Von den 43 Antworten waren 7, die **nichts** von der Geburt, vom Sterben, vom Auferstehen und von der Himmelfahrt Jesu erwähnten. Was war in ihren Gedanken, was war ihr Begriff von der Bekehrung? Scheinbar brauchten sie keinen Jesum, keinen Erlöser zum selig werden.

Zahlen beweisen, daß 80 Prozent von den heutigen Kirchengliedern einst in der S. S. waren und H. C. Trumbull machte einst die Behauptung, daß Amerika durch die Arbeit der S. S. für's Christentum und für die Religion der Bibel erhalten (saved) worden sei.

Die S. S. der Welt zählen heute 29 Millionen Schüler, von diesen sind 14 Millionen in den Ver. Staaten. Die Tages-Schulen unseres Landes haben 26 Millionen Kinder, von diesen sind etwas mehr wie die Hälfte in den S. S. Klassen. Diese Seite scheint ermutigend zu sein, eine große Arbeit wird getan — aber wollen die andere Seite etwas betrachten und sehen, wie es sich hier zeigt. Die Gliederzahl der protestantischen Kirche ist 197 Millionen, während die S. S. nur von 29 Millionen besucht werden, oder etwas 15 Prozent. Die andere 85 Prozent kommen gar nicht in Berührung mit der S. S. Von der Bevölkerung der Ver. Staaten werden nur ein Fünftel in den Klassen der S. S. gefunden, vier Fünftel zeigen kein Interesse für diese Arbeit. Von der „nicht kirchlichen" Masse unseres Landes waren einst zwei Fünftel in den S. S., sie sind aber der Kirche verloren gegangen. Wahrlich, ein großer Verlust!

Im allgemeinen sind die Resultate zu mager, zu viele der Schüler gehen der Kirche verloren. Wir als Gemeinden warten zu lange für Resultate. Wer die Gemeinde Christi bauen will, muß bei der Jugend anfangen und wir werden nie eine bessere Gelegenheit haben als durch die S. S. Religiöser Unterricht kann nicht zu frühe begonnen werden, die ersten 5 oder 6 Jahre eines Kindes, ist die goldene Zeit um eine feste Grundlage für Gottseligkeit und Herzensreinheit zu legen, und die Wurzeln des Glaubens werden solchen Halt im Herzen des Kindes finden, daß in späteren Jahren der Unglaube und die Ungerechtigkeit ihn nicht erschüttern werden. Voltaire, der große Ungläubige, behauptete, daß die Grundlage für sein Leben gelegt wurde ehe er 5 Jahre alt war. Was für eine Verantwortlichkeit!

In einer, nicht längst abgehaltenen Versammlung von christlichen Arbeitern kam es zur Frage, wie viele von den 120 Anwesenden sich vor ihrem 16. Jahre bekehrt hatten, es erhoben sich mehr als 100. Von drei Missionarn, die Teil nahmen, war einer in seinem 15., der andere in seinem 14. und der dritte in seinem 13. Jahre gläubig geworden.

Die Erfahrung scheint zu bestätigen, daß die Mehrzahl von christlichen Arbeitern, heute, vor ihrem 17. Jahre an Jesum gläubig wurden. Das ist, ehe der Plan fürs Leben gemacht ist, ehe das Programm für die Zukunft ausgelegt wurde; in einer Zeit, ehe die Lasten und Enttäuschungen des Lebens da sind. In einer Zeit, wenn der Verstand klar und sich erweitern kann und das Herz rein ist und sich freuen darf. In einer Zeit, ehe sich Herzenhärtigkeit eingestellt hat und ehe das Gefühl abgestumpft ist. In einer Zeit, ehe die großen Fehler des Lebens gemacht sind und die Seele noch empfänglich ist, so daß Ehrfurcht und Gottseligkeit Wurzel schlagen können. Ehe die Talente entwickelt und der Charakter gebildet ist. Eine ideale Periode, eine köstliche Zeit, Jugend das goldene Zeitalter des Lebens, das Paradies der Menschheit!

Die S. S. hat eine köstliche Arbeit, eine große Mission! Zu unterrichten in heiliger Literatur, die reinste Geschichte, die erhabenste Poesie, die tiefste Wahrheit, die Kraft des Lebens! Was für edle Charaktere zeigt uns die Bibel, ein Noah, Abraham, Hiob, Johannes, Paulus. Wahrlich, die Ruhmshallen der Welt haben nichts diesen zu vergleichen.

Und weiter, hat die Literatur der Menschheit irgend etwas was dem 23. und 51. Psalm. Matth. 5., 1. Kor. 13 gleich kommt? Schwer, wie es sein würde, aber die Welt könnte es ertragen, die Werke der großen Dichter zu verlieren, mit der Hoffnung, sie könnten ersetzt werden, aber mit was wollten wir die Bibel ersetzen? Mit gar nichts, denn sie ist Gottes Offenbarung. Das Buch Hiob, Salomo's Sprüche, Luk. 15, Ev. Joh. Kap. 1 geben uns mehr Weisheit und Erkenntnis des Lebens, als alle Denker der Welt es je tun könnten.

Und über alles hat die S. S. das Vorrecht, Jesum dem Kinde als Heiland der Welt zu zeigen, als den, der gekommen ist zu suchen und selig zu machen das verloren ist. Die S. S. hat das Recht und die Pflicht zu lehren, daß nur ein Name den Menschen gegeben ist, durch den sie selig werden können. Sie hat die Gelegenheit der werdenden Menschheit zu zeigen, was die Zukunft „in Christo und mit Jesum" sein wird. Sie hat die Gelegenheit, die Lasten und Mühen des Lebens zu erleichtern, Hoffnung für's ewige Leben zu pflanzen, Liebe zu säen, Gewohnheiten zu formen und Charakter zu bilden. Sie darf der kommenden Generation die Herrlichkeit des Himmels zeigen! Fürwahr, ein großes Vorrecht!

Arbeiten wir als S. S. für Resultate? Der Mann im Evangelium, der „seine" Pfunde an seine Knechte gab, verlangte

Resultate. „Handelt", war sein Befehl. Und als die Zeit der Rechnung kam, wurde der Knecht, der kein Resultat zeigen konnte, als Verbrecher behandelt. Er wurde beizeichnet als „Schalk", fauler und unnützer Knecht", und dann verurteilt. Was würde das Urteil für unsere S. S. sein? „Fromm und Getreu", oder „Faul und Unnütz"? Würden wir heute ein Urteil zuversichtlich entgegen nehmen können oder wollen?

Minneola, Kansas.

Heinrich Neufeld, früher Friedensdorf, gestorben.

„Vater tot, Sonntag Begräbnis." Dieses war der überraschende und hauptsächlichste Inhalt eines Telegrammes, das uns am 1. April, etwa 8 Uhr morgens, von einem jungen Bruder überreicht wurde, der es 36 Meilen weit hinausgefahren hatte. Jetzt fragte sich's: „Fahren oder ist es schon zu spät?" Wir kamen zur Entscheidung, daß ich allein versuchen werde fertig zu machen und zu fahren. Jetzt hieß es rasch fertig machen, ordnen und bestellen, noch ein Händedrücken, inniger Kuß von den lieben Angehörigen. Beim Fortreilen noch ein Zerdrücken einiger unterdrückten Tränen und ein Zurufen von beider Seite mit stockender Stimme: „Der Herr mit Euch!" und flugs gings über die löcherichten Prärien Saskatchewans, um noch, womöglich den Zug zu besteigen, der Mittags hier ankommt. Es ging gut, und bald saß ich in der Vastebule der C. P. R. und kam den darauffolgenden Tag glücklich, nachdem ich guten Aufschluß erhalten hatte, in Alsen, N. D., an.

Da unser seliger Vater viele Verwandte und Bekannte, sowie auch Freunde hat, hier sowohl als auch im alten Heimatlande, wurde mir der Auftrag, einiges von dem Leben und Absterben des lieben Vaters zu veröffentlichen, damit alle davon in Kenntnis gesetzt werden.

Es war früh um 2 Uhr am Mittwoch morgen, den 30. März 1910, als der unerbittliche Tod unsern lieben Vater aus diesem Leben in die Ewigkeit versetzte.

Es sind schon etwas über 10 Jahre her, daß unsere liebe Mutter den Vater voranging, das ihm damals eine nieheilende Wunde geschlagen hat. Er konnte sich aber ergeben und sagen: „Des Herrn Wille geschehe."

Unser Vater wurde geboren am 29. Januar 1848 (A. St.) in Süd-Rußland, in Friedensdorf an der Molotschna. Hier erhielt er auch seine Schulbildung in der Dorfsschule. Er hatte ein offenes Gedächtnis für Mathematik und Behalten von Daten in Welt- und Kirchengeschichte. Oft hat er den Wunsch geäußert, in seiner Jugend weiter studiert zu haben, denn er lernte leicht. Neben Landwirtschaft hat er längere Zeit auch Schreinerei und Zimmerarbeit betrieben. Bei einem Unfall bei der Zimmerei fiel ihm einmal ein Sparrholz in sein Genick, das ihm derart beschädigte, daß ihm, trotz der geschickten Behandlung des Dr. Diedrich Wiebe, Lichtfelde, ein Fehler geblieben ist bis an seinem Tode. Er verlor nach und nach sein Sehvermögen, daß er jetzt schon viele Jahre nicht lesen konnte. Kein Spezialist konnte ihm weder helfen, noch passende Brillen anpassen, für welches Gelingen er mitunter mehr als $500 geboten hatte.

Am 11. Januar 1873 (a. St.) reichten sich unsere jetzt in die Ewigkeit vorangeeilten Eltern, die Hand zum gemeinschaftlichen Eheleben. (Die Mutter war Margareta Ewert aus Sparrau, ihre Großeltern Wilhelm Ewert, Oberschulze, Großweide.) Aeltester Isaak Peters, damals Lehrer in Sparrau, jetzt wohl Kansas, knüpfte das Band der Ehe.

Aus dieser Ehe entsprossen 9 Kinder, wovon drei noch in Rußland starben. 13 Großkinder, alle am Leben.

Die Eltern haben uns in manchen Hinsichten nachahmungswerte Beispiele hinterlassen. Ihr Zuvertrauen war, wie wir wissen, ein inniges zueinander. Hand in Hand geschlagen, versprachen sie sich zu seiner Zeit Treue bis der Tod sie scheide, Hand in Hand geschlagen schied die Mutter von ihrem Versorger, unsern Vater, bis die kalte Hand aus des Vaters warmen Hand genommen und zur Ruhe gelegt wurde, nun ist auch die schwülige Hand zur Ruhe gelegt worden.

Die Eltern wurden zusammen gläubig an Herrn Jesus und wurden auch bald darauf in Christi Tod getauft bei Fürstenau (Fabrikerwiese) von Br. Franz Nickel, Klippenfeld. Sie gehörten von da bis zu ihrem Ende der M. Br. Gemeinde an.

Die Eltern wanderten einige Male hin und her. Bald nach ihrer Verehelichung in Sparrau, zogen sie nach Friedensdorf, wo sie etwa 2 Jahre wohnten. Im Jahre 1875, als viele von Sparrau nach Amerika auswanderten, kauften die Eltern die Vollwirtschaft des Franz Janzen, Sen., Minnesota, in welcher sie 6 Jahre lang gewohnt. Als der Großvater Pankratz, Vater's Stiefvater, denn sein Vater starb, als er noch klein war, in Friedensdorf starb, kauften sie die väterliche Vollwirtschaft, in welcher sie bis 1889 wohnten.

Hier hatten sie die traurigsten, aber auch die glücklichsten, oder besser gesagt, die wichtigsten Stunden ihres Lebens zusammen verlebt, denn hier starben die drei Kinder Helena, David und Anna an Diphteria. Letztere beide in einem Zeitraum von einer Woche. Hier war es auch, wo sie Frieden im Blute Jesu fanden.

Glaubensgenossen hatten sie im Dorfe nur die Geschw. Gerhard Reimers, Memrik gestorben, mit welchen sie recht viel miteinander verkehrten. Die Geschw. in Landskron kamen oft zur Erbauung hin, worunter waren: Eduard Sudermanns, Colorado, David Gräwe, Salskys, Kansas? und Jakob Teichgräwe, jetzt Memrik. (Letzterer ist uns schon einige Briefe schuldig zu beantworten. Wenn ihm diese Zeilen nicht sollten zu Gesichte kommen, möchte man so gut sein, ihm dieses zustellen. Wr möchten jetzt gerne bald Nachricht haben, um alles in Ordnung zu bringen.) Es wurde hier fleißig Bibelstunde und Singstunde gehalten, wozu dann auch sonst vorher Gegner der Br. Gemeinde Teil nahmen und auch einige dadurch bekannten, im Blute des Lammes Vergebung gefunden zu haben.

Auch durch reisende Brüder und Molikaner hielten bei uns Einkehr und predigten oft zu nette Versammlungen. Unter diesen Brüder waren auch: Wilh. Löwen, David Dörksen, David Schellenberg, der ihn besuchte als hier auf Besuch war, Franz Nickel, Isaak Fast, Joh. Siemens, Andreasfeld, Benj. Janz, Herbert, Klaas Enns und noch a. m.

Einige von den erwähnten Brüdern sind schon in die Ewgkeit vorangegangen.

Von Friedensdorf wanderten die Eltern mit alle Kinder aus nach Amerika, Mountain Lake, Minn., wo sie 8 Jahre lang südlich von der Stadt, auf der sog. Hunstät's-farm gewohnt haben. Hier wurde ihr jüngster Sohn David geboren. 1897 machten sie den letzten Umzug zusammen nach Langdon, N. D., (jetzt Munich die nächste Station) wo die Mutter nur etwas über 3 und der Vater über 12 Jahre gewohnt haben, bis sie ihre müden Häupter zur Ruhe hinlegen mußten. Es bewahrheitet sich auch an ihnen: „Und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen." Apgesch. 17, 26.

Unser Vater war noch rüstig zur Zeit, da die Mutter starb, und folglich verheiratete er sich noch einmal mit Maria Wiens. Aus dieser zweiten Ehe sind vier Kinder hervorgegangen. Die Hochzeit fand statt am 13. Juni 1901. Viele frohe Tage hat er nicht mehr gehabt nach dieser Wiederverheiratung. Sehr schwer — ja fast zu schwer für ihn war das Abbrennen, wo sie fast nur zu sagen das nackte Leben retteten. Er war, wie viele ihn kennen in trüben Stunden immer still und trug alles mit großer Geduld; manches schien über ihn zusammen zu schlagen in den letzten Jahren, doch nie haben wir gehört Klagen oder Murren über seine Lippen kommen.

Alles Schwere wirkte gegen seine Gesundheit, trotzdem blieb er stets über Wasser, still und ergeben.

Im Winter 1906—1907 erhielt er einen leichten Schlaganfall, welcher ihn auch nicht mehr ganz verlassen hat, bis er am 28. Juli 1907 wieder einen heftigen Anfall erhielt, wo dann auch alle Kinder an sein Krankenbett gerufen wurden, und man glaubte, seine Stunde hätte geschlagen, jedoch er wurde etwas besser. Einige Male ist er noch zur Versammlung gefahren, hat aber nie mehr seiner Wirtschaft richtig vorstehen können, außer mit Rat zu dienen.

Auf seinem Krankenlager hat er auch noch frohe Momente gehabt, diese wurden meistens erregt, wenn Besucher schöne Lieder sangen, wo er mitunter kräftig einfiel, wenn z. B. Ausdrücke vorkamen wie folgende: „Droben werden wir vereinet", „Schon sind viel unsrer Lieben im oberen Kanaan" u. s. w. Aber nichts destoweniger har ihm mehr leid getan als, daß er nicht mehr für seinen Heiland getan hat, dem er länger als ein Viertel Jahrhundert gelebt hat, wenn auch nur in Schwachheit. Oft sprach er davon und hat uns und andere oft aufgemuntert, doch mehr für den Herrn zu tun. Ob's ihm während seines Krankseins auch dunkel ge-

worden, wissen wir nicht. Fast bis zu seinem Ende war er klar. Wenn Besucher ihm fragten, ob er sie kenne, nannte er sie sofort beim Namen. Br. P. H. Neufeld, sein ältester Sohn, besuchte ihn von Manitoba über Ostern, und als er ihm Ostersonntag Ev. Joh. 17 vorlas, war er sehr aufmerksam gewesen, und hatte auch hin und wieder vorgesagt. Wenngleich er nicht ein Bibelforscher war, so hatte er doch einen großen Schatz von Verse und Abschnitte im Kopfe. Als sein Augenlicht anfing zu schwinden, lernte er manches Kapitel und sogar Epistel auswendig, denn es kam ihm das zu traurig vor, sich nicht mehr mit Gottes Wort beschäftigen zu dürfen. Was uns freut, ist, daß er noch gesagt hat, er sei froh im Herrn und bereit abzuscheiden.

Die letzte fünf Wochen war er ziemlich krank, wie krank eigentlich, weiß niemand, denn er hat nie sonderlich über Schmerzen geklagt. Zuletzt zwei Tage muß er sehr krank gewesen sein, denn er lag hilflos und war nicht im Stande irgend ein Glied zu bewegen. Langsam wurde sein Atem weniger, bis er am Mittwoch morgen früh um 2 Uhr still stand und sein Geist zu dem floh, von dem er gekommen und für dem sein Körper geschaffen war. Er hinterläßt nebst seinen Angehörigen trauernden noch in Rußland zwei Schwestern und ein Halbschwester. Eine Schwester ist ihm einige Jahre zurück vorangegangen. Es ist die weit und breit bekannte Dulderin Schw. Klaas Enns, damals Sparrau.

Das Begräbnis fand im Versammlungshause bei Rosehill statt, wozu recht viele Trauergäste zugegen waren. Die Brüder Johann Guenther und Johann Enns sprachen eindrucksvolle und herzliche Worte des Trostes und der Ermahnung an Angehörigen und zur Versammlung. Seine entseelte Hülle wurde nach dem noch Gelegenheit gegeben, sie zu sehen, von sechs Brüdern auf den nahe gelegenen Friedhof getragen und daselbst beigesetzt, wo jetzt nebst vielen Anderen er und auch unsere selige Mutter dem zukünftigen Auferstehungsmorgen entgegenharren. Der Herr mache uns auch bereit.

Bin jetzt wieder daheim. Machte noch mit den Brüdern Peter und Jacob einen Abstecher über die Grenze nach Winkler, Man., wozu wir uns ein Auto Fuhrwerk angenommen hatten. Nicht weit waren wir gefahren, dann platzte die Achse. Es wurde rasch nach ein zweites Auto telephoniert, um bis Langdon zu kommen, welches dann auch bald angebraust kam. In Langdon konnten wir wieder ein Auto besteigen und in großer Geschwindigkeit flog der Kraftwagen mit uns daher, als sei es nur ein Spiel. Auf Canadas Seite hatte es jedoch Abend vorher ziemlich geregnet, wo es dann schon nicht so rasch ging. Obzwar wir hin und wieder dem Kolossen unter die „Arme" greifen mußten und recht sehr nachschieben und wo es tüchtig eingeweicht war, sogar nachlaufen, so konnten wir doch die Strecke von etwa 75 Meilen in etwa 4 Stunden zurücklegen. Hätten auch als wir den Pembina-Berg hinunter fuhren bald, den jähen Abhang hinunter stürzen können, da plötzlich einige bergaufklimmende Fuhrwerke ersichtlich waren. Unser Führer wollte die Bremse einschlagen und anstatt dessen, gab er noch größere Geschwindigkeit. Das Ding fuhr gegen den Berg und wäre zufälliger Weise nicht ein Baum dagewesen, der Einhalt bot, wir wären, wie schon gesagt, hinabgestürzt. Wir waren gerade dran herauszufallen, als es stehen blieb. Wir sahen ein, es sei des Herrn schützende Hand und sonst nichts, die uns da hielt. Ich habe Ihm noch öfters für die Bewahrung gedankt.

Möchten wir auch dankbar bleiben, denn Gnade nur trägt uns. Gnade wird uns zuteil bis wir bei dem Herrn sein werden, wo wir ihm dafür nach Würde danken werden.

Im Namen der Hinterbliebenen sagen wir noch allen Gönnern und besonders Denen unsern verbindlichsten Dank, die Arbeit mit unsern lieben Vater gehabt haben und die ihm Liebe bewiesen haben. Der Herr vergelt's euch allen reichlich.

Verbleiben grüßend Eure geringe Mitpilger nach der oberen ewigen Heimat,

H. H. und Tina Neufeld.

Ansichten von Margenau einst und jetzt.

Gezeichnet von Joh. Abrahams.

(Schluß.)

Viele teure Brüder sind nach verschiedenen Richtungen weggezogen und haben auch da zur Förderung des Reiches Gottes beigetragen; und etliche von den Erstlingen sind heute schon versetzt in die obere Gemeinde. Ich habe bewiesen, daß wenn die Finsternis auch noch so dick ist, so muß sie dem Allmachtswort: „Es werde Licht", doch weichen. Ich kann nicht umhin, um noch ein großartigeres Wunder der schrankenlosen Barmherzigkeit unseres großen Gottes zu zeichnen, und das haben wir in nächster Nähe. Als der Herr dazu anbahnte, staunte eine ganze Christenheit, ja das Urteil jeglichen Vernunft schaute des Herrn Tun verwundert an, denn der Herr wandelte eine solche Lasterhalle um; (Nicht in Margenau, sondern im Nachbardorf Rückenau. Editor.) und machte daraus eine Stätte der Anbetung, ein Gotteshaus. Gott weiß, wie viele in demselben schon Labung und Erquickung für ihre unsterbliche Seelen gefunden haben, und unser Gott hat sein Wohlgefallen noch in besonderer Weise auch dadurch geoffenbart, daß bald ein neues, weit ausgedehntes, freundliches Bethaus aufgeführt mußte werden, und die Segnungen gehen weiter; der Herr gab noch mehr Raum, noch ein nettes Häuschen für einen Arbeiter der Reichs Gottes Sache. Doch der Segnungen sind noch mehr, denn vom Morgen, vom Mittag und von Abendwärts ist der Hof mit Ställungen eingeschlossen und 1. Mos. 49, 26. schwillt der Strom allerlei Segnungen immer mehr. „Die Segen deines Vaters gehen stärker", ja, eine ganze Anzahl Arbeiter, die sich der Reichs Gottes Sache angelegen sein lassen, hat uns der Herr auch noch am Orte gegeben und die Sänger singen „eins ums andere".

Nun möchte jemand fragen; mein Lieber, du hast deinen Apparat zu weit abgestellt, und Nahestehende mit aufgenommen. Recht so, siehe nur links, da kommt noch eine Photographie zum Vorschein, seine Gesichtszüge sind sehr ernst und verdrißlich, er war Zuschauer alles des oben erwähnten, wo die große Taten Gottes hervorgehoben wurden, ja er gesteht es, es ist etwas daran, und „wir kennen's nicht leugnen", die heilige Schrift gibt ihm auch einen Namen, Luk. 7, 40., nämlich „Simon"; er wird eines Tages dieses Herrn Gastgeber, aber welche Empfindungen bekommt er, dieser so weit berühmte Gast ist ihm aber durchaus zu gemein, er denkt so, da ist ja kein Anstand, ja alles „Ratzpats" drängt einem ins Haus, ja mit verbissenen und drohenden Blicken kann er nicht einmal die große Sünderin, die offenbar in der Stadt bekannt, nicht abhalten und nur schlimmer verläuft seine Geschichte, er wird öffentlich gerügt und sehr beschämt, jene findet Balsam für ihres Herzens Wunden und 1. Kor. 1, 28., lesen wir: „Das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat Gott erwählt, und das da nichts ist, daß er zu nichts macht, was etwas ist".Der Herr arbeitet schon Jahrtausende nach dem Programm und dieser ehrbare Simon meidet nur, wenn möglich jede Gemeinschaft. Für Bibelstunde ist er nicht dafür, ja danach geht er auch keinen Schritt, er schärft nur noch seine Kindern nach so was doch ja nicht zu gehen, aber Gebetsstunden, da ist er platt dagegen; und gibt so was den Namen „Schwärmerei".

Nun kom' ich zum Abschluß und mein Wunsch und Gebet ist, der Herr wolle noch viele Wunder tun, besonders unter unsere Brüder nach dem Fleisch, hier und dort; und wie die Zeichnung Margenau „einst und jetzt" dem Leser interessieren wird, weiß ich nicht, doch bleibe ich auch in diesem Jahre alle lieben Lesern ihr Wohlwünscher.

Will noch unsere Bewohner Namentlich aufnennen, fange am westlichen Ende an. Bei der Kirche ist Peter Görzen, Wärter, No. 1. Johann Schmidt; 2. Jacob Klaßen, unsere Kinder; 3. Bernhard Schmidt, hat verkauft an Heinrich Janzen von Prangenau; 4. Kornelius Harder, ist Schulze; 4. Hermann Rempel, unser Schullehrer; 5. Joh. Abrahams, Johann Dick; 6. Peter Regehr; 7. Peter Langemann; 8. Heinrich Wiebe, die Mutter wohnt bei den Kindern, beim Versammlungshaus wohnt Heinrich Thießen; 9. Peter Löwen; 10. Jacob Wiebe; 11. Peter Bärgen; 12. Isaak Friesen; 13. Abr. Penner; 14. Heinrich Wiens; 15. Peter Penner; 16. Jacob Schönke — auf die Mittelstraße August Köhnapfel; 17. Jacob Regehr; 18. Johann Dick; 19. Jacob Ott, seine Frau ist jetzt leidend; 19. Gerhard Wiebe; 20. Johann Wiebe; 20. Heinrich Derksen; 21. Kornelius Derksen, im Nebenhaus wohnen ihre Kinder Julius Derksens; 22. Heinrich Ungers; 23. Kornelius Wiebe; 24. Gerhard Penner und die Mutter Witwe J. Hiebert wohnt bei ihnen, ist schon sehr leidend, dann gehen wir zum Kleinwirthsende. Die niedere Seite N. Tielmann. Dann ist eine Vollwirthschaft Johann Kasdorf, David Kröker, Johann Ott, dann der Hirt (Russe), David Hiebert; Heinrich Hübner; Albert Löffler; Abr.

Heinrichs; Isaak Reimer; Abraham Kröker; Gerhard Friesen; auf der hohen Seite Heinrich Görzen, Färber Buller, Witwe Isaak Reimer, Franz Regehr, Franz Janzen, Jacob Görzen, G. Geiger; Witwe Wedel und Kinder Jakob Reimer; Witwe Heinrich Dick und Witwe Peter Görzen; August Schröder, Jacob Schulz, dann die obere Reihe wohnt Witwe Heinrich Regehr; Bernhard Kröker ist Müller, seine Mutter ist bei ihm. Weiter wohnt Witwe Peter Derksen und ihre Kinder Peter Derksen und Peter Teichröb, dann Witwe Johann Reimer.

Nun Br. Fast, wenn du Raum hast, dann nimm diese Photographie auf, der Herr segne dich und dein Haus; ich kann's fast nicht vergessen, bist bis auf wenige Faden von uns ab gewesen und hast mich nicht in mein Haus besucht, doch ich verbleibe dein Bruder in Christo,

---

Unsere Reise nach California.

Von J. J. Kleinsasser.

Lieber Bruder im Herrn! Einen Gruß an Dich und allen Rundschaulesern. Da ich schon aufgefordert wurde und schuldig bin viele Briefe zu schreiben, will ich es durch die Rundschau tun. Werde von den verschiedenen Reisen, die wir dorthin machten, berichten.

Es ist so wie der Prophet sagt: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken", Jes. 55, 8. Vor ganz kurzer Zeit hätte ich den Gedanken nicht Raum geben können, daß ich oder wir so bald in California wohnen würden — ist aber geschehen.

Vor 7 Jahren zogen wir nach Beadle Co., S. D. Hatten es auch gut getroffen, wir hatten immer sehr gute Ernten, und wir können immer nur Gutes von Beadle sagen. Ganz unverhofft fing eins unserer Kinder an von California zu sprechen; anfangs war es mir zuwider und ich wollte nichts davon hören. Ich glaubte, wir hätten den schönsten Platz auf dieser Erde. Das Versammlungshaus baute ich und noch einige Brüder auf meinem Lande, zwei Jahre lang hatten wir die Versammlung in meinem Hause, aber bald hatten wir keinen Raum mehr. Zwei Jahre waren die Geschwister der M. B. Gemeinde mit uns zusamen, es ging anfänglich auch sehr gut, doch die Verschiedenheit in der Taufform, brachte die Trennung — sie gingen von uns weg. Die Ansiedlung wurde immer größer, und wir haben in der Zeit viel Segen genossen.

Als sich die Ersten bei uns einig wurden, nach California zu reisen, war ich auch dabei. Am 11. Mai 1909 bestiegen wir den Zug in Huron, S. Dak. Es bleibt mir ein unvergeßlicher Tag. Es war großer Sturm und sehr staubig. Bald fing es an zu regnen. Morgens waren wir in Iowa, wir fuhren über Council Bluffs und Kansas City. Im westlichen Kansas ist die Gegend nur schwach besiedelt. Ab und zu sieht man Vieh und Schafe auf der öden Prärie. In New Mexico und Arizona ist es sehr bergig, doch hat die Santa Fee etliche schöne Bahnhöfe gebaut. Für eine Mahlzeit muß man überall gut bezahlen. Endlich an Coloradofluß angelangt, doch die Grenze macht die Gegend nicht besser, obzwar wir schon in California waren. Wir wollten schon so gerne die schönen Gärten sehen, aber wir mußten noch geduldig sein. Man sagte uns, wartet nur bis morgen.

Als der Tag graute, schauten wir zum Fenster hinaus und sahen wie wir durch die schönsten Orangengärten fuhren — ein Wunder vor unseren Augen. Es wurde immer besser, bis wir unwillkürlich ausriefen: „O, wie schön!"

Um 10 Uhr kamen wir in Los Angeles an, dann ging es per Straßenbahn durch Städte, Gärten und Blumenwälder. Nachdem wir alles bewundert hatten, fuhren wir nach Kerman, unserem Reiseziel. In Fresno nahmen uns zwei Autos auf und wir flogen 10 Meilen östlich den alten Wein- und Obstgärten zu. Die herrliche Gegend ergriff uns so, daß wir ganz für diese Gegend eingenommen wurden. Bei Kerman ist eine Gelegenheit, eine schöne Ansiedlung zu gründen.

Wir kauften Land und fuhren bald wieder nach Hause. Wir fuhren über San Francisco, Oakland und Salt Lake City. Von dort nach Grand Junction, Colo., nach Hot Springs und Denver. Da stiegen wir ab, um die Stadt anzusehen. Dort hat wohl einst unser Editor gewohnt? (Ja, ja, dort haben wir gewohnt. Ed.). Dienstag morgen kamen wir wohlbehalten zu Hause an.

Als ich meine Heimat erreichte, kamen bald viele Freunde ins Haus, um zu hören, was wir auf der Reise gesehen und gefunden hatten. Dann ging es an ein Erzählen, und ich sagte zum ersten Mal, wenn wir verkaufen können, wollen wir nach California ziehen. Später kamen die Freunde (Buderhöfer) wieder und ich bot ihnen mein Land an zum Verkauf, und wunderbar, sie haben uns 18 Viertel Land abgekauft. Bald darauf trat ich meine zweite Reise nach California an. Wir hatten fünf unserer Frauen mit, und es gefiel uns so gut, daß wir vor Weihnachten nochmals hin fuhren. Die dritte Reise machte ich in Gesellschaft mit Sohn Zacharias, Joh. Hofer, J. A. Kleinsasser und Jacob S. Wipf, Schwiegersohn des Br. Joseph Wipf.

Die lieben Thiesens Brüder zeigten uns einen Ranch, 3200 Acres groß, zu $85 per Acre schon auf unserer zweiten Besuchsreise, den wir auf unserer dritten Reise kauften. Durch Vermittelung der lieben Brüder, konnten wir mit den Eigentümern nach Wunsch alles ordnen. Dieses ist der Farm den H. J. Martens kaufen wollte, ehe er Martensdale kaufte — oder wie soll man jenen Handel nennen. (Ist ja in den Zeitungen schon sehr genau beschrieben worden. Ed.) Gott sei Dank, unsere Handel ist ehrlich gemacht. Die beiden Männer Kennedy und Clark sind wahre Eigentümer dieser Ranch.

Wir sind neun Familien, die dieses Land gekauft haben, wir haben noch etwas übrig. Wir traten unsere vierte Reise den 15. April an, hatten uns einen Schlafwagen bis Huron bestellt und wir durften bis Reedley, Cal., gar nicht umsteigen. Die Reise ging sehr gut und wir sind sehr froh, daß wir hier sind. Vier Familien sind erst hier, die andern kommen im Spätjahr.

Mein Schwager, Joh. L. Hofer und Isaak Tschetter waren unsere Reisegefährten, und Schw. Hofer gefiel es so, daß er nahe Dinuba ein schönes Heim kaufte, im Herbst wollen sie auch her ziehen. Ich bin sicher, der liebe Schwager ist noch lange nicht der einzige, der von unserem Volke her ziehen wird. Mir tut es um viele der Unseren leid, daß sie im kalten Norden wohnen müßen. Ich will tun was ich kann, damit noch Viele her kommen. Bin gerne bereit, Aufschluß zu geben.

Euer geringer Mitpilger nach Zion,

John J. Kleinsasser.

Eine Antwort.

Von Abr. Harder.

Fred Penner, Fairviews, Okla., frägt in der Rundschau, warum Prediger oft von doppelte Streiche reden.

Unwissenheit kann es kaum sein, denn jetzt wird allen Menschen geboten Buße zu tun. Der Ungerechte hat es hier schon schlecht und fällt schließlich den andern Tot anheim, wenn er nicht Buße tut. Man lese was Jesus vom Schalksknecht, Matth. 25; Mark. 4, 25, spricht.

Etliche behaupten, wenn der letzte Heller gezahlt ist, werden die Unbußfertigen aus der Hölle erlöst werden. Man bedenke, daß Jesus hier durch ein Gleichnis redet. Wenn jemand einem König zehntausend Pfund schuldig wäre und er hätte nicht zu bezahlen und würde ihn dann ins Gefängnis werfen lassen, mit dem Befehl, daß er von dannen nicht heraus kommen, bis er den letzten Heller bezahle. Jederman weiß, daß solcher Schuldner in Ewigkeit im Gefängnis solche Schuld nicht bezahlen könnte, weil es im Gefängnis keinen persönlichen Verdienst gibt. Also wer in der Gnadenzeit sich nicht mit Gott versöhnen läßt, wird zur Hölle verstoßen werden, wo es kein Entkommen gibt.

Wir lesen in 2. Mose 21, 6., wie der Jude es mit einem Knecht machen sollte; dort geht die Ewigkeit zu Ende, weil der Knecht stirbt; würde aber der Knecht unsterblich sein, müßte er ewiglich Knecht bleiben. Darum möchte man sich aus der Knechtschaft des Satans befreien lassen, weil die Knechte Gottes noch rufen: Lasset euch versöhnen mit Gott.

Die Welt hat ein Sprichwort: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Dies ist in vollstem Sinne des Wortes wahr inbezug auf die Kinder Gottes, die durch ihre Verbindung mit Christo der Kraft Gottes in reichstem Maße teilhaftig geworden sind. O, daß wir doch alle und zu aller Zeit ausgiebigen Gebrauch von dieser Kraft machen möchten! Georg Müller.

Vereinigte Staaten.

California.

Los Angeles, Cal., den 19. Mai 1910. Werter Editor und alle Leser! Friede zum Gruß. In Nummer 20 der Rundschau fand ich etwas von unsern lieben Freunde in Orenburg, welche nach meinen lieben Eltern Franz Fasten und Onkel Gerhard fragen. Die Liebe dringt mich euch, liebe Freunde, etwas zu berichten.

Papa starb den 21. November 1901 an Wassersucht, er war viele Jahre kränklich, die letzte Zeit sehr schwer, aber er ging froh Heim und freute sich, daß der liebe Heiland ihn noch in der 11. Stunde annahm; seine letzten Worte waren: „Jesu hole mich." Er starb bei Geschwister Penner. Mama blieb dann bei Penners bis sie am 13. Februar 1909 froh im Herrn starb. Bruder Jakob ist auch schon lange tot. Wir andern Geschwister leben noch, wohnen aber alle sehr zerstreut. Schwester Aganetha, geb. Lemke, wohnt in Kansas, ihr erster Mann Peter Dück ist tot, sie hat jetzt einen Franz Wall; Lena hat einen Carl Striemer, wohnen in Saskatchewan; Franz hat Kath. Tesmann zur Frau und wohnt in Minnesota; Heinrich eine Susanna Janzen und Abraham eine Maria Friesen; Susanna hat Johann Penner; ich Tina, hatte erst einen Peter Harder, der starb den 2. Sept. 1907, den 19. Juli 1908 reichte ich Wilhelm Jokisch die Hand zum Ehebund, wir wohnten damals in Norddakota. Uns geht es gut, auch die Geschwister haben es alle schön, haben auch alle Familien, außer Lena und ich nicht.

Onkel Gerhard wohnt mit seinen Kindern in Oklahoma; Susanna, Frau Johann Voth ist gestorben; auch Liese, Frau Cornelius Penner ist tot; Lena hat einen Abraham Franz; Gerhard wohnt auch in Okla., ich weiß nicht ob Tina verheiratet ist.

Jetzt bitte ich allen lieben Freunden an uns zu schreiben, wir haben Zeit zum lesen, haben die Farmer Arbeit aufgegeben, wohnen in der Stadt und leben gemütlich; haben einen schönen Garten und Blumen, aber auch ein Haus.

Herzlich grüßend eure Mitpilger nach Zion,

Tina u. Wilhelm Jokisch.
3458 Dayton Ave., Los Angeles, Cal.

Fresno, Cal., den 12. Mai 1910. Werte Rundschau! Gruß an den Editor und Familie, sowie alle Leser. Hier bei Fresno und Umgegend ist alles wohl, vor etlichen Tagen war hier ein leichtes Erdbeben, doch die Arbeiter haben nichts bemerkt. Der Gesundheitszustand ist gut. Das Obst wird auch gut, es ist nicht vom Frost beschädigt.

Br. Heinrich Mohr, Taschkent, sein Brief ist angekommen. Wie und an wen du die Rundschau bezahlen kannst, findest du auf Seite 10 in jeder Nummer. Dein Schwager Helmuth hat die Adresse verloren und so können wir nicht an dich schreiben, bis du uns deine Adresse schickst. Deine Freunde sind alle gesund.

Bruder Nickel, Omsk, Sibirien, Euren Brief erhalten, habe schon geantwortet. Gruß an alle Brüder.

Bruder Nickel, Stahl, der Morgen-Stern und Kalender erhalten, danke herzlich. Ich erwarte einen Bericht in der Rundschau vom Sterben der Mutter Kruse. Sie war eine Hebamme und hat vielen geholfen; sie wurde vom Schlag getroffen und starb im Alter von 74 Jahren und 4 Monate.

Grüßend,

Gottfried Schmidt.

Colorado.

Kirk, Colo., den 15. Mai 1910. Lieber Br. Fast und alle Rundschauleser! Friede zum Gruß. Haben schönes Wetter, das Erdreich ist schön naß und das Getreide steht in voller Pracht. Welschkornpflanzen ist an der Tagesordnung. Der Gesundheitszustand ist nicht auf's beste; in unserem Hause haben wir schon über eine Woche gekränkelt, der schnelle Wechsel im Wetter scheint Ursache zu sein; wohl in jedem Haus in unserer Ansiedlung ist jemand krank gewesen,

Weil wir heute Krankheit halber nicht zur Versammlung konnten, lasen wir die Berichte; recht auffallend war es uns, wie die Korrespondenten von beinahe alle Gegenden von trocken schreiben. Wir dachten, welche Gnade uns der himmlische Vater doch zuteil werden läßt! Uns fiel der Spruch ein Röm. 2, 4: „Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?" Dem Herrn die Ehre.

Diese Gegend ist auch durch Gottes Gnade viel besser geworden; was erst Rancher waren, sind jetzt Farmer. Die Brüder Layborn haben ihre Schafe verkauft und sich einen 30 Pferdekraft Dampfflug gekauft. Br. Peter Heinrichs und N. Hübert brechen jetzt Wiese für die Layborn Brüder, mit dem Dampfflug, wie es heißt, wollen sie diesen Herbst 1000 Acres Winterweizen säen.

Gute Land-Agenten bekommen auch vollständige Befriedigung, denn der Landhandel geht flott, ja es geht so wie zu Noah Zeit: „Kaufen und Verkaufen."

Br. Bernhard Warkentin hatte das Unglück, daß ihm die Pferde mit der Scheibenegge durchgingen; er hatte wollen eine Feldmaus fangen und sobald wie er mit der Peitsche nach der Maus schlägt, gehen die Pferde durch, die Pferde sind ohne Schaden davon gekommen nur die Scheibenegge war sehr zerstümmelt. Br. A. Warkentin hat auf seiner halben Section Land schon einen Stall gebaut; nächstens kommt das Haus ganz nach deutscher Art. Br. B. Fadenrecht hat jetzt auch schon eine halbe Section Land aufgenommen.

Jetzt wird wohl Haus gebaut und Wiese gebrochen werden. Dann kommt wohl die Frage: „Wer wird für die Jungens Haushalten?"

Den 16. bekamen wir noch wieder einen schönen Landregen, auch schneite es, doch der Schnee ist schnell zu Wasser geworden. In den Niedrungen steht überall Wasser und es ist sehr naß.

Herzlich grüßend,

Corn. Suderman.

Georgia.

Pinia, Ga., den 18. Mai 1910. Lieber Freund Fast! Wollte sonst abwarten, bis ich entweder eine Antwort vom Terek auf meinen Brief erhalten, oder doch die Angelegenheit, bedürftige Familien von dort herüber zu helfen, in der Rundschau besprochen worden wäre, da beides noch nicht geschehen ist, kann ich noch nicht viel mehr sagen, als schon gesagt wurde. Unsere wohlhabende Brüder in den verschiedenen Staaten, sollten es mal recht schnell überlegen, ob wir nicht sollten zusammen gehen und wirklich ein bischen tief in die Taschen greifen, um eine wesentliche Kraft zu entfalten, recht schwere Lasten zu heben. Die Leute dort am Terek sind sehr schlimm ab. Und weil es eine Menge Bedürftiger dort zusammen hat, muß man annehmen: ihre schwere Lage ist nicht größtenteils selbst verschuldet, wie es sonst oft der Fall ist. Es ist ein Mißgriff geschehen. Zu allererst wohl von der Mutterkolonie beim Ankauf dieses Landes. Darin liegt aber keine Beschuldigung. Wer von uns hat nicht schon Mißgriffe gemacht? Dann aber noch hat die Mutterkolonie einen sehr guten Zweck verfolgt, indem sie für ihre Brüder Wege und Mittel zur Ansiedlung schuf, und tatsächlich auch mehrfach geschaffen hat. Jetzt, da sich dieser Mißerfolg heraus gestellt hat und auch andere neue Ansiedlungen in Sibirien sehr arm sind und viel Hilfe bedürfen, ist es leicht einzusehen, daß die Mutterkolonie kaum stark genug ist, diesen Tereker Ansiedlern kräftig genug zu helfen. Daher scheint es mir eine süße Pflicht zu sein gerade dort und jetzt gleich, kräftig zu helfen, unsere dortige Nächsten aus der Bedrängnis heraus zu ziehen, ehe sie immer noch tiefer sinken. Bitte, Brüder in Amerika! wer die Sache auch ungefähr so ansehen kann, der melde sich mit seinen Wünschen, auf daß die Sache bald eine wirksame Gestalt bekomme.

In Pinia, Ga., stehen $1000 zu dem Zweck zur Verfügung, aber das ist sehr wenig zum Bedürfnis.

Mit Gruß, A. Hiebert.

Anm. Wir würden es gerne sehen, wenn man aus verschiedenen Gemeinden ein Komitee erwählen würde, um die Sache nach allen Seiten hin zuverlässig zu machen. Vielleicht macht jemand einen Vorschlag, wie man dieses Komitee am besten wählt.

Editor.

Kansas.

Moundridge, Kan., den 12. Mai 1910. Werter Editor und Leser! Wünsche euch das beste Wohlergehen zuvor. Weil von uns so selten was zu lesen ist, so will ich berichten. Wir 10 Geschwister sind noch alle am Leben und wohnen hier alle nebeneinander, wir kamen vor 35 Jahren von Rudnerweide, Rußland, hier her; wir sind auch alle gesund außer Schwester Neufeld ist oft kränklich. Sie waren im Winter in California, kamen aber im März wieder zurück.

Meine Frau starb vor zwei Jahren, ich bin jetzt bei den Kindern, es ist einsam, aber es geht, wenn man nur gesund ist.

Was machen unsere Vettern und Nachbaren in der alten Heimat alle? Vielleicht kann Jakob Derksen Aufschluß geben, wie es Hein. Peters auf dem Terek geht, oder ob er dort schon weg ist. Dort sind noch mehr Verwandte, aber es läßt ja niemand mehr von sich hören.

Der Sturm und Hagel am 2. Mai haben viel Schaden gemacht; den 6. Mai hat es geregnet, jetzt wird sehr Korn gepflanzt.

Dietrich Neufelds gedenken im Herbst ihre goldene Hochzeit zu feiern, wenn der Herr Leben und Gesundheit schenkt.

Seid noch herzlich von mir gegrüßt,

A. A. Regier.

Hillsboro, Kan., den 20. Mai 1910. Werter Editor! Habe nie daran gedacht, daß du sobald die Stelle als Editor der Rundschau niederlegen würdest. Du hast das Scepter gut geschwungen und die Rundschau hast du wesentlich verbessert. Wenn es nicht anders geht, wünsche ich dir viel Glück und Gottes reichen Segen auf deinem ferneren Lebensweg. Möchte es der Herr so führen, daß wir wieder einen tüchtigen Arbeiter als Editor bekommen. Wir wünschen den Herausgebern guten Erfolg. (Noch bin ich ja hier. Ed.)

Wie geht es Br. Aran Warkentin, in Sibirien? Habt ihr schönes Wetter nach dem langen, kalten Winter? Hast du die $30 erhalten, um Satweizen zu kaufen? Unser Gebet ist, der Her möchte eure Felder segnen. Bitte berichte, ob du das Geld erhalten hast. Wir sind Gott sei Dank, schön gesund und wünschen Euch dasselbe. Der Herr wolle Euch an Leib und Seele segnen.

Jetzt noch an Br. Heinrich Warkentin, Omsk. Seid ihr froh und zufrieden? Kommt der „Vorwärts“ regelmäßig? Wenn dort eine gute Zeitung exestiert, dann könnt ihr unserem Beispiel folgen. Ich bin neugierig von den neuen Ansiedlungen in Sibirien zu lesen. Hier war es diesen Winter kalt; der schöne Winterweizen ist fast alle ausgefroren un ddas Land ist mit Korn bepflanzt. Wir haben 100 Acres Korn und 30 Acres Hafer. Hatten viel Arbeit. Möchte der liebe Gott es segnen. Die junge Saat wächst schnell. Es wird noch viel Obst geben. (Wie schön ist's doch im Leben diesen Weg getäuscht zu werden. Ed.)

Wir wohnen in einem großen Garten am Fluß, der viele Fische hat — es ist schön; ihr sollet einmal herkommen, es Euch ansehen. Jetzt noch an Geschw. H. Warkentins Kinder Franz Wiensen in Britisch Indien, wie geht es Euch auf der Missionsstation? Bitte, schreibt einen Bericht für die Rundschau. Eure Eltern haben meinen Bericht, den ihr aus der Rundschau nach Sibirien geschickt habt, nach zwei Monate erhalten. Seid ihr auf derselben Station wo Joh. Pankratz arbeitete? Ob sie diesen Sommer zurück kommen werden? Der liebe Vater im Himmel möchte Euch dort Gnade und Segen schenken.

Wie geht es Br. Joh. Warkentin, auf Sagradowka? Wir bitten sehr um Nachricht. Noch einen herzlichen Gruß an alle Freunde,

P. P. u. Just. Warkentin.

Hillsboro, Kan., den 5. Mai 1910. Werter Editor der Rundschau! Möchte herzlich bitten um Aufnahme dieser Korrespondenz in Ihrem Blatt.

Freundschafts-Erklärung. Zu einer Zeit hegte Freund P. P. Janzen die Bitte, ob sich keiner von den vielen Freunden in Amerika melden möchte in der Rundschau; sowie du schreibst, daß du eine Tante Hiebert, geb. Janzen, in Amerika hast, stammt aus Prangenau, kommt mir als ein Irrtum vor. Wenn du, lieber Schreiber, Margenau geschrieben hättest, dann wollte ich schon sagen, du wärest mein Vetter, weil sonst alles stimmt. Wir haben in Berdjansk gewohnt, meine Mutter ist eine geborene Anna Janzen, nicht aus Prangenau, sondern wie schon erwähnt, aus Margenau; auch schrieben wir uns immer Hiebert anstatt Hübert, die Eltern wanderten mit uns Kinder nach Amerika aus im Jahre 1874, damals war ich im 12. Lebensjahr, also eine lange Zeit her seit der Auswanderung, nicht wahr? Deshalb haben wir Vetter und Nichten uns nicht kennen gelernt. Um mehr Klarheit zu bekommen, will ich noch schnell berichten von den Schwestern meiner Mutter; die eine war Frau Klaassen, wohnhaft in Ohrloff, die andre Frau Neufeld, wohnhaft in Konteniusfeld, sind nun diese auch deine Tanten, dann sind wir Vetter ohne Zweifel, denn wir haben viele Freundschaft mit Namen Janzen in Rußland, aber wo sie da wohnen, wissen wir nicht. Gerne übersende ich dir meine Adresse und stelle einen Briefwechsel mit dir an, um auszufinden, ob wir in der Verwandtschaft stehen, wenn es dir angenehm ist, und du mir deine Adresse schickst.

Grüßend,

Henry H. Hiebert,
Hillsboro, Marion Co., Kan., U. S. A.

Menno, Kan., den 19. Mai 1910. Werter Editor und Leser! Wir hier im westlichen Kansas sagen auch so wie oft gesagt wird, „die Zeiten sind veränderlich.“ Eine Zeitlang sah alles sehr gut aus, dann brauchte unser Weizen so viel Feuchtigkeit, daß es jede Woche regnen sollte, aber es regnete nicht, die Farmer fingen an zu stöhnen, welches gerade so klang wie im Osten, wenn der Regen dort länger ausbleibt als man wünscht. Gott sei Lob und Dank, daß ist jetzt abgeholfen, denn es hat geregnet, unsere Hoffnung ist nicht zu Schanden geworden, wir können jetzt eine schöne Ernte bekommen, wenn der Herr seinen Segen dazu gibt; was unser innigster Wunsch ist. Der Roggen hat schon Aehren und der Weizen folgt bald nach.

Pfingsten haben wir wieder durchlebt. Unser Kirchlein war ganz mit Zuhörern angefüllt, wenn die Ansiedlung so beim Wachsen bleibt, müssen wir bald größer bauen; daß stimmt uns froh, denn diese Gegend ist wert besiedelt zu werden. Wer da bittet, der empfängt, so wird auch hier alles gut werden, wenn wir darum bitten.

Wenn man von hier aus auch ab und zu kollektiert, daran ist das Land nicht schuld. Im östlichen Kansas und Nebraska gibt es heute noch arme Leute, die wohnen dort schon 30 Jahre mit Reichen zusammen.

Wir haben angenehme Besuche gehabt. Prediger H. R. Voth hat uns viel gutes gesagt, die jungen Leute haben sich zum Unterricht gemeldet. Mit Prediger Epp, Hoffnungsau, haben wir auch Stunden des Segens verlebt. Freunde Dick, Hoffnungsau, waren während den Feiertagen hier bei ihren Kindern auf Besuch. Solches ist sehr ermutigend, dann noch neue Ansiedler dazu. Freund Jakob Ediger, Inman, brachte seinen Sohn her und half ihm ein Haus bauen. So sollte es sein, dann würden die jungen Leute nicht schnell mutlos werden.

Jakob Nachtigal hat seinen Taubenschlag fertig und sein Täubchen unter Dach. Jakob Willems von Süddakota kam auch her mit einer jungen Gehilfin. Hier ist noch Raum für viele.

Den Brief von Hildebrand, Dakota, erhalten, danke, nur mehr so. Wir fanden heute einen Bericht in der Rundschau von Witwe Dick, geb. Gröning, Hamberg, sie ist meiner Frau, geb. Kath. Goossen von Fürstenau, Nichte. Bitte öfter zu schreiben. Auch bitte ich alle Freunde um Briefe. Wir sind alle, Gott sei Dank, gesund; hatten alle Kinder während den Feiertagen zuhause, am ersten Feiertag speisten wir mit 45 Personen und am zweiten 52 Personen, die Einsamkeit beläftiget uns nicht.

Grüßend, Heinrich Janzen.

Galatia, Kan., den 16. Mai 1910. Werter Editor und Leser der Rundschau! Heute, am zweiten Pfingsttage regnet es, da habe ich Gelegenheit, etwas für die Rundschau zu schreiben.

Wir haben hier jetzt viel Regen, so daß der Weizen, welcher im Winter nicht ausgefroren ist, eine gute Ernte verspricht. Das Korn ist schön auf, aber das Unkraut wächst am besten, es droht den Weizen zu ersticken.

Auch das Unkraut, das der Satan in den Herzen der Menschen gestreut,, wuchert um den guten Keim zu ersticken, welcher von guter Hand gesäet und gepflegt wurde. Der Herr sagt: „Laßet beides mit einander wachsen, bis zur Ernte“. Liebe Geschwister im Herrn, laßt uns bestrebt sein am großen Erntetage würdig erfunden zu werden als Weizen in die Scheune gesammelt zu werden. Petrus sagt in seiner Predigt an Pfingstfest: „Euch und Eurer Kinder ist diese Verheißung, welche der Herr unser Gott herzurufen wird.“

Unsere Freunde möchten sich unsere Adreßveränderung von Milberger nach Galatia, Kansas, merken.

In Liebe nebst Gruß und Kuß an alle Freunde in Washington,

Friedrich Besel u. Familie.

John Reichert von Plum Coulee, Man., der in das Morden Gefängnis überführt worden war, weil er im Verdacht steht, einen Mann namens Alexander Phillips erschlagen zu haben, wurde gegen eine Kaution von $10,000 auf freien Fuß gesetzt. John Unger und William Stewart von Plum Coulee stellten Bürgschaft für Reichert.

Erzählung.

Zwischen zwei Mächten.

(Fortsetzung.)

Er war nun doch etwas Besseres gewohnt als sich bis in die tiefe Nacht in gemeine Schanklokale hinzusetzen. Und obwohl sein Vater ihm die besten Weine, die der Wirt im Keller liegen hatte, bringen ließ, vermochte er ihn doch oft nicht länger zu halten. Er drängte zum Aufbruch, da er vom vielen Lernen müde und abgespannt sei, oder ging, wenn ihm der Vater gar zu fest saß, mit der Entschuldigung, daß er als Schüler nicht so lange im Gasthause sitzen dürfe, immer allein nach Hause. Manchmal fand er auch einen Vorwand, abends ganz daheim zu bleiben, besonders in den letzten Ferientagen, wo er, um sich wieder zu neuem Schaffen zu stärken, sich frühzeitig niederlegen wollte. So hatte Hermann Reuter während Arnos Schülerzeit kein rechtes Glück, ihn zu verführen, und er scheute sich auch ein wenig vor der strengen Lehrerzucht, unter der sein armer Sohn nun einmal jetzt noch stehen mußte. Denn Arno hatte es ihm erklärt, welch strenge Regeln dort beständen, und daß es gar nicht so viel bedürfe, um mit Schimpf und Schande aus dem Hause gejagt zu werden. Nein, das wollte er nun doch selber nicht, daß es hieße, sein Junge, mit dem er so hoch hinausgewollt, sei wieder heimgeschickt worden, weil er ein liederlicher Taugenichts geworden sei.

Dazu war denn Hermann Reuter doch zu stolz und auch zu eingebildet auf seinen reichbegabten Sohn, der solch ein hübscher, feiner Mensch geworden war. Auch schmeichelte es ihm ja selber viel zu sehr, daß die Leute ihn bewunderten und darüber staunten, wie er als einfacher Maurermeister es doch fertig bringe, seinen Jungen studieren zu lassen. Diesen stolzen Plan wollte er sich doch nicht selbst wieder zunichte machen, wenn er den Buben gar zu sehr von seinem Lernen abzog. Da wollte er ihn lieber lassen und ruhig zusehen, so lange er nun einmal noch das Schuljoch tragen mußte. Wenn er erst Student sein würde, da würde er die goldene Freiheit schon genießen und sich selber seine Freunde suchen, wie sie ihm gefielen, davor war ihm nicht bange — und das würde ihm dann schon die dummen frommen Mucken vollends vertreiben. Dies blieb immer wieder das Endziel von Reuters Bestreben, und bis er es erreichte, mußte er sich schon noch eine Zeitlang in Geduld fassen.

So kamen also vorläufig Arnos Ferientage mehr seiner armen Mutter zu gute, die dieser Aufmunterung ja auch sehr bedurfte. Ach, und wie dankbar froh nahm die Schwergeprüfte die zarte, wohltuend besorgte Liebe des großen Sohnes entgegen, die dieser ihr ungeschmälert entgegenbrachte! Wie konnte sie sich allemal an seinem frohen Wesen und wie beglückte es sie stets aufs neue, in sein frommes Gemüt zu blicken, das der liebe Gott bis jetzt so treu behütet hatte! Sie zehrte, wenn er fort war, noch lange von den schönen Erinnerungen der letzten Ferientage und sehnte dann schon wieder voll Ungeduld die Stunde herbei, die ihr den lieben Sohn, wie sie im stillen hoffte, noch ebenso gesinnt wiederbringen würde.

Diese stille Hoffnung von einmal aufs andere war eigentlich das einzige, was sie noch erhielt, denn der tiefe Gram, der ihr sonst unablässig am Herzen nagte, hatte ihre Gesundheit längst untergraben und die Spuren davon zeigten sich bereits in auffallender Weise an ihrer äußeren Gestalt. Des Sohnes Auge hatte sie ebenfalls entdeckt und sie fielen ihm stets aufs neue auf, wenn er wiederkehrte. Wie besorgt war er dann um sie, wenn er sie jedesmal um einen Schein bleicher und so traurig und leidend fand! Zwar suchte sie es ihm noch zu verbergen, wie schlimm es schon um sie stand, schien es doch auch wirklich, als ob während seines Aufenthaltes die Freude ihren Lebensgeist noch einmal aufflackern ließ, als ob sie wieder wohler würde; doch den Sohn beschlich selbst zuweilen die bange Ahnung, als ob er die geliebte Mutter, die ihm das Teuerste auf Erden war, nicht mehr lange besitzen werde. Er suchte ihr deshalb die kurze Zeit, die er noch bei ihr weilen durfte, mit doppelter Liebe und Aufmerksamkeit zu schmücken; der stillen Dulderin aber, die sonst ein so liebeleeres Dasein führen mußte, tat diese treue Fürsorge unendlich wohl.

Dann kam der Tag, wo auch die Schulzeit ihrem Ende nahte, und er brachte ihr den Sohn noch einmal auf längere Zeit heim, ehe er die Universität bezog. Arno hatte sein Abiturientenexamen ausgezeichnet bestanden und brachte ein glänzendes Reifezeugnis zum Studium mit heim, worüber der Vater vor Stolz ganz außer sich war. Er beschenkte ihn reich und posaunte es im ganze Dorfe aus, was für ein gescheiter Junge doch der Arno sei. Freilich, es war ja auch sein Sohn!

Arno aber benützte das geschenkte Geld in einer ganz anderen Weise, als der Vater ahnte. Er brachte dafür seiner armen Mutter, die sonst so darben mußte, manche Erfrischung mit heim, die sie wieder stärken und ihre körperlichen Leiden lindern sollte. — Das war noch eine schöne Zeit, die Mutter und Sohn in engster Seelenharmonie verlebten. Sie tauschten noch einmal die Gedanken aus und lebten jenes selige Glaubensleben wie in Arnos frühesten Kindertagen. Und diesmal war es nicht nur die Mutter, die dem Kinde reichlich gab, der Sohn verstand auch ihren tiefen Harm und wußte ihn, wenn ihn auch die eigene Ehrfurcht gegen den Vater abhielt, diesen anzuklagen, doch in liebevoller Weise zu lindern und auch seinerseits die Mutter mit dem Troste aufzurichten, daß die Leiden dieser Zeit nicht wert seien der Herlichkeit, die auch an ihr einst sollte geoffenbart werden, wenn der Herr ihr die Ueberwinderkrone aufs Haupt gesetzt. So band das innigste Verständnis für des andern Freuden und Leiden die Herzen noch einmal unauflöslich fest zusammen, — und als der Sohn dann scheiden mußte, da gelobte er vor seinem Weggange der Mutter feierlich in die Hand, daß er ihrer treuen Mahnungen und Gebete stets eingedenk bleiben werde und auch in dem neuen, für ihn so gefahrvollen Leben fest entschlossen sei, treu auf des Heilandes Wegen zu wandeln.

So zog dann Arno zum zweiten Male aus dem Vaterhause fort einem neuen, hoffnungsreichen Leben entgegen, das seine goldenen Pforten weit vor ihm erschloß und ihm die höchsten, reinsten Ideale zeigte, die er im edlen, begeisterten Streben sich zu eigen machen konnte, in dessen dunklem Schoße aber auch die Schlange der Versuchung lauerte, die ihn mit gleißnerischen Blicken ins Verderben ziehen konnte. Arno dachte gar nicht daran, daß er fallen könne, er wußte sich so sicher in seinen guten Vorsätzen und meinte auch die Kraft in sich zu fühlen, sie hinauszuführen. Er ging dem neuen Leben mit frischem Mut entgegen und freute sich der schönen, lieben Zeit, die so ganz zu seiner Verfügung vor ihm lag und die er sich zu seiner Studium und Erholung ganz so einteilen konnte, wie es ihm behagte. Nach der streng geordneten Zeiteinteilung seines Schülerlebens, die doch immerhin einen gewissen Zwang ausgeübt, hatte es einen ganz besonderen Reiz für ihn, daß er nun vollständig Herr seiner Zeit war. Auch mutete es ihn seltsam an, daß er ganz auf eigenen Füßen stand. Wenn er auch die liebevolle, treugemeinte Aufsicht seiner Pflegeeltern gerne geduldet hatte, so war es doch ein ganz eigener, fast berauschender Gedanke, nun plötzlich ganz frei und niemand Verantwortung für sein Tun und Lassen schuldig zu sein.

Wenn er dabei auch selber fest glaubte, daß er außerhalb der bisherigen schützenden Schranken ebenso fest stehen werde, wie in denselben, so schlich sich doch unmerklich in diesen plötzlich erwachenden Freiheitsdrang das Wohlgefallen an der großen Stadt mit ihrem buntbewegten Leben. Die ganze schöne, weite Welt schien sich, strahlend wie nie zuvor, vor ihm aufzutun. Die Freuden der Jugend winkten, dazu die lustigen Kameraden, die von der Torheit sprachen, schon im ersten Semester über den Büchern zu schwitzen, — dies alles spann sich allmählich wie ein verführerischer Zauber um sein Herz, der mit seinem süßen Gifthauch all die guten Vorsätze darin zu betäuben drohte. Wieder flammte in der jungen Brust die so lange zurückgedrängte Weltliebe empor, die ihn mit fast verzehrender Sehnsucht nach dem bekränzten Freudenbecher greifen hieß, den die Welt ihm lachend bot.

Ja, der Versucher hatte nicht geschlummert, er hatte nicht umsonst so lange Zeit im Hintergrund gestanden, sondern dabei listig seine Anläufe geschmiedet, mit denen er die junge Seele bestürmen wollte, sobald sich die Gelegenheit dazu aufs neue bieten würde. Jetzt war sie da, und er ließ die Zeit nicht unbenützt verstreichen.

(Fortsetzung folgt.)

Durch nichts können hitzige Fragen so zutreffend beantwortet werden, als durch eisiges Schweigen.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
M. B. Fast, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

1. Juni 1910.

Editorielles.

— Die Rundschau von jetzt bis Januar 1911 nur 50 Cents für neue Leser.

— Gerade ehe wir zur Presse gehen, erhielt ich von Br. Bartel in China einen Bericht, Br. B. war sehr krank; sein Bericht erscheint in nächster Nummer. Sie haben mehr Arbeit als sie tun können und empfehlen sich der Fürbitte.

— Mehrere Leser haben diese Woche eine Gabe für Witwe Heinrichs, Sibirien, geschickt, dessen Mann so jämmerlich im Brunnen zu Tode kam. Wir sind wirklich froh, daß wir so schnell Gaben dorthin befördern können.

— Die werten Leser finden auf der letzten Seite dieser Nummer eine Anzeige, speziell billiger Bücher. Die herab gesetzten Preise sind so niedrig, daß die Bücher wohl schnell vergriffen sein werden. Man bestelle so schnell als möglich. Alle Preise sind portofrei.

— In Moodys Institut, Chicago, werden vom 31. Mai bis zum 3. Juni Versammlungen abgehalten, die es ihrer Sprecher halber wohl wert sind, besucht zu werden. Wichtige Themata werden verhandelt und besprochen werden. Ein junger, bekehrter Judenprediger wird auch dort sein; auch J. H. Cole, der s. Z. mit D. L. Mody zusammen für den Herrn arbeitete.

— Es tut uns leid berichten zu müssen, daß wir wieder vor einem Wechsel stehen. Eben haben wir uns kennen gelernt mit unserem Linotypemann, da kommt ein Angebot von Süddakota und er hat die Stelle angenommen. Wir wollen nicht drauf los sorgen — doch wissen wir noch nicht, wer die Rundschau nächste Woche setzen wird. Wir bitten um Geduld und Nachsicht, wenn wir mit der Arbeit etwas spät sein werden.

— Bei uns ist es diese Woche ziemlich still; beide Geschäftsführer, Br. Kauffman, der englische Editor, und noch ein Arbeiter sind verreist. Der Editor der Rundschau wollte sonst auch noch auf Reisen gehen und nach Kansas fahren zum Einweihungsfest des Altenheims, nahe Hillsboro — doch es geht jetzt nicht. Der finanzielle Fortschritt in der Welt erfordert viel Reisen und auf religiösem Gebiet geht es sicher auch nicht ohne Reisen.

Kollege Bargen, Editor des „Unser Besucher", fand neulich folgenden wertvollen Rat, wie er ihn nennt, auf seinem Tisch: „Na, Ohmke Barge, denn sie man emma sea schmock; sie dien Frug sea got on sagg, se sall die emma godet Aehte moke, on wenn jie mol verschiedene Möhnungen sent, dann lot äe emme recht habbe, denn es det Fräd em hus, obe wenn se doch gründlich falsch es en äährem Urdöhl dann segg, du wascht de Sach em Cyclopedia nosöhne, on lot et domet beruhe on do so as du denkst recht es. Wat möhnst to sonem Rot, es de got ode nich?"

— Geschw. Peter Dick, Huntington Park, Cal., schicken eine Gabe für Arme in Armenien und schrieben uns einen schönen Brief. Wir lesen solche Briefe gerne zur Abwechselung. Wenn es uns möglich ist, wollen wir gerne gut machen, was wir versäumten, als wir Euch so flüchtig besuchten. Wir möchten gerne das „Richtige" treffen und wir wissen noch nicht, wann wir unsere Resignation einreichen werden. Es ist wahr Br. Dick, wenn es an Liebe und Einigkeit mangelt, geht es in der Christenheit schwer — wollen darum vereint beten.

— Viele Leute in der ganzen Welt waren sehr gespannt, wie es eigentlich werden würde, wenn der Komet und unsere Erde in Berührung kommen würden. Am 18. Mai blieben tausende Leute zu Hause, die sonstwo ihre Beschäftigung und Arbeit hatten. Manche Männer und Frauen haben gestern, seit langer Zeit wieder einmal für sich selbst gebetet. Eine kleine Anzahl ängstlicher Personen wurden so nervös, daß sie Hand an sich legten und ihrem Leben ein jähes Ende machten. Wir Christen sollen ja nie sicher und unwachsam sein, obzwar wir wissen, daß die Welt nicht untergehen wird, an einem Tage der von Menschen dazu bestimmt wird. Unser Wunsch ist, daß alle Vorsätze, die man in diesen Tagen faßte, auch ausgeführt werden möchten. Wir fühlen dankbar, daß wir unverletzt davon gekommen sind.

— Der Pullman Co. wird es doch unangenehm, daß man ihr versucht am Zeug zu pflücken. Die Gesellschaft hat jetzt im Bundes-Kreisgerichte um den Erlaß eines Einhaltsbefehles nachgesucht. Es soll der zwischenstaatliche Handels-Kommission untersagt werden eine von ihr getroffene Anordnung durchzuführen, die bestimmt, daß die Pullmann Co. für die oberen Schlafstellen in ihren Wagen weniger berechne, als für die unteren. Der Richter Groß-cup wird sich am 25. Mai mit der Angelegenheit befassen. Die Kläger machen geltend, die zwischenstaatliche Handels-Kommission habe keine Jurisdiktion über sie, da das von ihnen betriebene Geschäft mehr einem Hotel ähnle und keine Eisenbahn sei. Wir sind gespant, wie man die Sache weglegen wird.

— Unser Freund von Kleefeld, Man., den wir „Spaßvogel" nannten, hat Nachricht geschickt, daß er die Rundschau nicht nur hält, sondern dieselbe auch prompt liest. Er hatte nur einmal ein wehes Bein und zwar vor 30 Jahren. Das wehe Bein soll zwei oder drei Tage lang, vier Mal täglich gewaschen werden, ehe man zu wickeln anfängt. Er glaubt ein wehes Bein ist gerade so schlimm als Kopfschmerzen. Er schreibt, sie verkaufen gute Pillen gegen Kopfweh — doch dreht er die Pillen nicht selbst. Er erinnert sich ferner, daß mein Schwiegervater seiner Zeit in der Rundschau geschrieben hätte „daß er — d. i. Vater Thiessen — lieber Bäume pflanzen, als ausrotten wollte!" Der liebe Freund wundert sich ferner, wie ich in Halbstadt, Rußland, ohne Nackenschläge fort kam, oder ob ich es nur verschweige! Er glaubt es sind dort noch dieselben Leute, nur daß sie jetzt Kleider von feinerem Zeug tragen. Da bist du doch auf dem Holzweg — es sind nicht mehr dieselben Leute. Die 17 Jahre als D. F. dort das Scepter schwang, sind längst dahin. Der kl. E., der über manchen seiner Kirchenbrüder zu Gericht saß und ins „Loch" gehen hieß, ist längst den Weg alles Fleisches gegangen. Einer aus derselben Gemeinde, die s. Z. von Halbstadt aus verbannt wurde, ist jetzt Oberschulz. Hätte der liebe Aelteste J. H., der vom sämtlichen Kirchenkonvent wohl allein anderer Ansicht war, sich damals nicht in den Riß gestellt, wäre es wohl schlimm genug geworden. In Halbstadt ist vieles anders — und Gottlob, auch besser geworden! Es hat mir dort manches sehr gut gefallen; etliche Männer, mit denen ich in Berührung kam, könnten als Mensch gar nicht besser sein. Direkte Nackenschläge habe ich nicht erhalten.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Br. A. C. Dick, Mt. Lake, Minn., schreibt, daß sie nach dem letzten Frost schönen Regen hatten. Die Aussicht für Korn und Getreide ist sehr gut.

Jacob und Maria Dirks, fr. Waldheim, Sask., jetzt Dalmeny, schreiben: „Liebe Schw. Lena! Deinen Brief haben wir erhalten. Wir sind am Umziehen. Alle Freunde sind herzlich gegrüßt.

Unser kleiner Onkel Johann Isaak, Kodagai, Krim, schreibt: „Mein Bruder Franz, der Lust hatte nach Amerika zu reisen, ist nach Sibirien gefahren, um dort die Landwirtschaft kennen zu lernen. Verwh. Fasten sind nach Montanai gefahren, indem ihre Tochter Jacob Martens, dort sehr krank ist. Alle Freunde sind herzlich gegrüßt."

Br. J. S. Tschetter, Bridgewater, S. D., schickt eine Gabe für Notleidende in Rußland und berichtet: „Die Witterung ist sehr schön, das Getreide steht sehr prachtvoll. Der Gesundheitszustand ist gut. Wünschen dir Geduld zur Arbeit."

Br. L. Janz, Mt. View, Okla., schreibt: „Wir sind hier alle ziemlich gesund; unsere Kinder hatten die Masern. Es ist hier sehr trocken. Der Frost hat auf Stellen Schaden getan. Schicke Rundschau und Jugendfreund an meinen Bruder in Rußland." (Wie ist seine Adresse? Gruß. Ed.)

Br. Joh. J. Dörksen, Laird, Sask., der vorigen Winter eine Reise nach Rußland machte, schreibt: „Ich besuchte in Steinau, bei Nikopol, wo mein Bruder wohnt, auch ihre Sonntagsschule und bitte, schicke ihnen doch eine Probe eurer Lektionshefte." (Ist geschehen. Bitte, willst du vielleicht etwas von deinen Beobachtungen für die Rundschau schreiben? Gruß. Editor.)

Br. Isaak Töws, Kamenka, Orenburg, schreibt: „Wir sind, dem Herrn sei Dank, alle gesund, außer meine liebe Schwiegermutter ist leidend. Am 19. April fingen wir mit der Saatzeit an. Unsere Felder sind ziemlich trocken; doch der Herr ist am Steuer; er kann es alles wohl machen. Die Editorsfamilie, alle Freunde und Leser, sind herzlich gegrüßt. Jacob, danke herzlich für die Photographie." (Ist deine Adresse richtig? Wir senden jetzt 3 Ex. Rdsch. Ed.)

Br. J. J. Enns, Reedley, Cal., berichtet: „Wir sind alle schön gesund; ich arbeite bei Schw. Anna Stahl, sie baut ein Wohnhaus. Hier ist jetzt viel Arbeit und der Tagelohn ist gut. (Wäre gut, wenn du erwähnt hättest, wieviel g u t dort ist. Ed.) Zwei Mädchen fuhren auf einem Einspänner aus der Stadt und als sie das Geleise der Santa Fee passieren wollten, kam ein Zug. Durch einen kühnen Sprung kamen sie vom Buggy und blieben unverletzt; Pferd ist tot und Buggy zerbrochen. In unserm Thermometer stieg das Quecksilber schon über 100 — doch fühlte es nicht sonderlich heiß."

Br. Jacob Enns, Tiegenhof, Rußland, schreibt: „Dem lieben Vetter D. Unger, Hillsboro, herzlichen Dank für seinen mir so lieben Brief: Gott segne Euch. Vetter Wiens Adresse ist: Donskoj, Sorotschinskaja, Samarsk Gouv., Russia. Bitte, rußisch schreiben. Dem lieben Freund und Br. Jacob Friesen, Ringwood, Okla., danke ich für seine Postkarten; alle hiesigen Freunde haben sie gelesen. Wir möchten von Euch und allen Freunden gerne viel mehr hören, wenn auch durch die liebe Rundschau. Alle Freunde und die ganze Editorsfamilie sind herzlich gegrüßt mit Ebr. 12."

Freund Dan. Megli, Glen Elder, Kan., schreibt: „Habe in der werten Rundschau gelesen, daß eine liebe Frau schlimme Augen hat, verursacht durch wilde Haare. Dem Uebel ist leicht abzuhelfen. Man kaufe eine speziell dazu hergestellte Zange in der Apotheke; die leidende Person setze sich mit dem Gesicht gegen die Sonne und ein anderer kann die schwarzen Haare leicht — ohne Schmerzen, ziehen." (Man sollte einfache Mittel schätzen und dieselben versuchen, doch wir glauben, man sollte eine Person zum z i e h e n nehmen, die darin schon etwas Erfahrung hat. Ed.)

Br. Peter J. Koslowsky, Sergejewka, Rußland, schreibt: „Bin, dem Herrn sei Dank, schön gesund. Bin schon 36 Jahre Knecht, habe seit meinem 14. Jahre gedient. Habe aber nichts zu klagen; bei uns geht es wie der Dichter sagt: „Es hat gut bis hieher gegangen." Doch wir erfahren auch, daß es hier oft durch tiefe Wege geht „Nach jenen Zionshöhen zu!" Wenn wir werden dort sein, wird es offenbar werden, w a r u m es uns so ging. Unser Vater Adam Ratzlaff hat durch die werte Rundschau die Adresse und auch einen Brief von seinem Bruder Bernhard Ratzlaff, Jansen, Nebraska, erhalten. Haben kühles Wetter; häufig Wind und Regen. Getreide und Weide gut."

Br. J. J. Töws, Hodgeville, Sask., schreibt: „Eltern und Geschwistern, hier und in Rußland diene zur Nachricht, daß bei uns am 6. Mai halb 12 Uhr nachts, ein Söhnlein einkehrte; da er der einzige Junge ist, heißt er natürlich J a c o b. Dem Herrn sei Dank, alles munter. Hier wird viel gebaut. Viel Jünglinge wohnen auf ihr Land und folglich sieht diese Gegend schon ganz heimisch. Manche von uns haben keine Preemtion bekommen, was sollen wir tun?" (Eine nehmen, oder so zufrieden sein. Danke für den neuen Leser. Gruß und Gratulation für den kleinen Jacob. Editor.)

Br. C. K. Unruh, Hepburn, Sask., schreibt: „Hatten noch späte Nachtfröste; auch ist es hier ziemlich trocken, wir warten auf Regen. Hier in der Stadt soll ein Versammlungshaus gebaut werden. Der Keller ist schon fertig. Das Haus wird 48 bei 28 bei 14 Fuß groß." (Habe deinen Brief an M. W. geschickt. Es tut uns leid, daß wir A. J., anstatt A. G. Peters in deinem Bericht in No. 14 der Rundschau setzten. Gruß. Editor.)

Br. Gerhard Peters, Inman, Kan., schreibt: „Weil mein Bruder Wilhelm mich auffordert, so will ich etwas von unserem Befinden berichten. Wir sind gesund. Von meiner e r s t e n Frau habe ich fünf Kinder; zwei Söhne und zwei Töchter sind verheiratet und die Jüngste arbeitet im Hospital in Gössel. Von meiner zweiten Frau, eine Margaretha Krause, sind sechs Söhne und vier Töchter am Leben, sie sind noch alle zu Hause. Wir sind eine große Familie und der Unterhalt kostet viel, aber wir haben unser gutes Fortkommen. Ich fühle oft: Ich bin nicht wert aller Barmherzigkeit, die der Herr an uns erwiesen hat, sonderlich, daß ich mich zum Herrn bekehrt habe, ist eine große Gnade. Deiner Frau Brief habe ich noch nicht erhalten. Bitte, schreibe du lieber Bruder uns einen Brief, unsere Adresse ist: Gerhard Peters, Inman, Kansas, U. S. A. Berichte auch wie es Br. Franz Peters geht. Unser Weizen ist fast alle ausgefroren. Wie geht es Euch Geschwister Fast?" (So wie es in unserem Gesangbuch No. 467 , Vers 3 heißt. Gruß. Editor.)

Br. Arthur Janzen, Prangenau, Rußl., schreibt: „Wir sind alle schön gesund; haben schönes Wetter und das Getreide steht sehr schön. Wer kann mir Abraham Wiebes Adresse geben? er ist mein Vetter. Onkel Abraham Wiebe ist vor 14 Jahren von Alt-Samara nach Amerika ausgewandert, und zwar nach Beatrice, Nebraska. Der Onkel ist gestorben, weiß aber nicht, wo Abraham wohnt. Vielleicht kann jemand Aufschluß geben? Danke im Voraus.

Onkel Friedrich Dirks ist um Briefe gebeten. Hier bei Gerhard Krügers starb ein Söhnlein in den Masern; zwei liegen noch schwer krank. Aron Dicks feierten den 25. April ihre silberne Hochzeit; Sohn Heinrich feierte den 4. Mai Hochzeit mit Penners Tochter von Rudnerweide. Prediger Epp, Elisabeththal, ist zum Aeltesten in der Pordenauer Kirche ordeniert. Alle Leser sind herzlich gegrüßt."

Todesanzeige.

Allen Verwandten und Bekannten diene zur Nachricht, daß meine innigstgeliebte Gattin Helena Dück, geb. Enns, stammend von Nikolaifeld, Sagradowka, am 25. Februar nach siebenwöchentlicher Typhuskrankheit gestorben ist. Den 16. Februar starb unsere älteste Tochter Helena im Alter von 16 Jahren auch an derselben Krankheit. Sie war 9 Wochen krank. 5 Kinder lagen auch von 5 bis 9 Wochen an dieser Krankheit darnieder, nur ich und eine siebenjährige Tochter blieben verschont. Vom 10. November bis den 25. Februar war für uns eine sehr schwere Zeit und zuletzt noch die Todesfälle.

Mein einziger Trost ist, daß ich weiß, sie sind selig gestorben. Der tiefbetrübte Witwer Isaak Dück, Sohn des Jakob Dück von Sagradowka.

Suworowka, Großfürstental, den 20. März, 1910.

Bekanntmachung und Einladung der South Dakota Mennonite College Corporation am 4. Juni 1910.

Zum genannten Datum werden hiermit alle Glieder des South Dakota Mennonite College-Vereins und sonstige Schulfreunde, die am Gedeihen des South Dakota Mennonite Colleges wohlwollendes Interesse nehmen, freundlichst eingeladen, um an den Beratungen und Besprechungen über dem Wohl und Wehe unserer Schule Anteil zu nehmen.

Die Versammlung beginnt um 1 Uhr nachmittags in der Schule. Außer der Wahl von drei Direktoren, der Besprechung des Rechnungsberichtes, u. s. w., sind auch sonstige Besprechungen über den Stand unserer Schule erwünscht. Vereinglieder, die der Entfernung wegen oder aus sonstigen Ursachen von einer persönlichen Beiwohnung

der Jahresversammlung abgehalten werden, möchten andere Vereinsglieder bevollmächtigen, sie zu vertreten.

Wir hoffen zahlreichen Besuch.

P. P. Kleinsasser, Schreiber.
Sam Walter, Präsident.

Der „Herold" berichtet.

Rev. und Frau D. Goerz gedenken bis zum 25. Mai in Philadelphia bei ihren Söhnen Joh H., Orlando und Willard zu sein.

Reiseprediger H. R. Voth hat einen Ruf von der Canada Konferenz angenommen, mehrere Monate als Reiseprediger tätig zu sein. Er gedenkt schon bald dorthin abzureisen.

John Horsch schreibt aus Bremen, Deutschland, unter den 3. Mai: Sind heute wohlbehalten hier gelandet. Hatten eine schöne Ueberfahrt, jeden Tag schönes Wetter.

Für Notleidende in Rußland erhalten und früher quittiert:

Von:	$18,114.65
Tue desgleichen, Rosenfeld, Man.	1.00
G., Canton, Kan.	5.00
G., Marion, S. Dak.	1.50
E., Marion, S. Dak.	5.00
Ein Freund, Altona, Man.	10.00
G., Rosenort, Man.	5.00
A., Reneta, B. C.	5.00
F., Seaborn, Tex.	2.00
K., Plum Coulee, Man.	3.00
L., Perkasie, Pa.	5.00
H., Jansen, Neb. Priv.	10.00
E., Washington, Ill.	4.50
B., Bloomfield, Mont.	10.00
N., Washington, Ill.	10.00
W., Conway, Kan.	10.00
K., Ramsey, Ill.	2.00
B., Bessie, Okla. Priv.	39.75
P., Hillsboro, Kan.	5.00
J., Dalmeny, Sask. Priv.	20.00
D., Rosenort, Man.	2.00
R., Buhler, Kan.	1.00
Ung. Korn, Okla.	3.00
U., Herbert, Sask.	15.00
Ung. Moundridge, Kan.	12.00
S., Canton, Kan.	5.00
T., Escondido, Cal.	1.00
D., Waldeck, Sask.	2.00
J., Moundridge, Kan.	2.00
Für die Arme in Rußland	1.00
P., Langham, Sask. Priv.	25.00
F., Korn, Okla.	16.00
B., Enid, Okla.	5.00
K., Ft. Wayne, Ind.	3.25
K., Altona, Man.	10.00
B., Hillsboro, Kan.	5.00
K., Aulne, Kan.	3.00
L., Aulne, Kan	5.20
S., Moundridge, Kan. Priv.	17.00
B., Canton, Kan.	5.00
F., Hillsboro, Kan.	10.00
R., Wayland, Iowa	2.00
J., Hillsboro, Kan.	5.00
Ung. Gössel, Kan.	2.00
W., Bingham L., Minn.	9.25
W., Herbert, Sask.	1.50
W., Bingham L., Minn.	10.00
S., Munich, N. Dak.	4.00
Ung. Mt. Lake, Minn.	5.00
Rundschauleser, Inman, Kan.	3.00
F., Hillsboro, Kan.	5.00
Ein Freund, Altona, Man.	10.00
F., Winkler, Man.	5.00
H., Pinia, Ga.	21.00
G., Henderson, Neb.	10.00
T., Bridgewater, S. Dak.	4.00
	$18,523.60

Die Quittungen für Gaben zum Fund werden wir später bringen.

M. B. Fast, Editor.

Kitschkas, Gouv. Jekat. Am 31. März l. J. erfolgte der Tod unserer geliebten Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Helene Pauls, geborene Kasdorf, nachdem sie sich schon längst nach der Auflösung gesehnt hatte, im Alter von 86 J., 4 M. und 10 T. Vor circa 3 Jahren starb ihr Gatte, Isaak Pauls. Von ihren 5 Kindern sind ihr schon zwei vorangegangen, von den 31 Großkindern — bereits 11 und von den Urgroßkindern — 10. Die Begräbnisfeier fand am 4. April statt. Die Leichenrede hielt Aeltester J. Dück. Pred. G. Löwen redete über die Worte: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" usw. „Nachhause", so lautete das letzte Wort der Entschlafenen. Auf Wiedersehen im besseren Jenseits!

J. P. in (Botsch.)

Winkler, Man., den 16. Mai 1910. Werter Editor! Wünsche Euch die beste Gesundheit und den Segen Gottes in der Arbeit. Weil ich am 18. April berichtete, wie kümmerlich Witwe Peter Peters liegen mußte, so fühle ich mich veranlaßt zu berichten, daß sie gestern, den 15. Mai, selig entschlafen ist, sie wünschte schon längere Zeit aufgelöst zu sein, sie tröstete sich immer, der Herr würde sie nicht verlassen. Die letzte drei Wochen waren sehr schwer, sie war aber sehr geduldig. Sie ist 78 Jahre alt geworden.

Jetzt noch an meinen Bruder Abraham Braun, Chortitz in der alten Kolonie bei der Ziegelbrennerei, unser Bruder Peter Braun ist nicht mehr unter den Lebenden, er wurde am 2. Februar begraben. Bitte, laßt mal von euch hören. Bitte auch Onkel Heese, Chortitz, diese Zeilen zu lesen zu geben. (Er liest die Dundschau. Ed.)

Noch einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser.

Maria u. Johann Görtzen.

Hochstadt, Man., den 19. Mai 1910. Einen herzlichen Gruß an den Editor, dessen Familien, allen Lesern, D. D. M., Michigan, u. a.

Wenn es hier im März schöne warme Tage gibt, bekommen wir gewöhnlich noch kaltes Wetter, so wurde es jetzt. Hatten noch späte Nachtfröste.

Die Brüder F. C. Fricke und T. A. Unruh, die hier eine Zeitlang im Segen arbeiteten, fuhren nach Alberta; sie werden jetzt zurück erwartet. Es haben sich 30 junge Personen zum Herrn bekehrt und konnten in der Gemeinde aufgenommen werden. Grüßend, P. P. W. Töws.

Mission.

Aus China.

Werte Missionsfreunde! Gruß mit 1. Cor. 15, 57. 58. Der Herr hat uns bis jetzt vor bösen Krankheiten und Unglück bewahrt; doch in Tsaw Sien sind die Pocken ausgebrochen, 30 Knaben und Mädchen sind krank, möchte der Herr Gnade schenken. Lobe den Herrn, daß wir mit allem Anliegen zum Vater Herzen Gottes kommen können und er hilft uns.

Bruder Bartel, Bruder Kuhlmann, Schw. Dyck, ich und zwei Lehrer haben 2 Wochen lang den guten Samen ausgestreut. Es ging uns sehr gut, doch fanden wir auch Widerstand. In Schieh Tsun Chi haben wir acht getaufte Christen; dort hatten wir gut besuchte Versammlungen und der Herr war fühlbar nahe. In Chi Ny Lon Er hatten wir herrliche Versammlungen, dort sind sieben getaufte Christen. Br. Bartel fuhr von dort nach Hause und wir blieben noch dort und hielten reichlich besuchte Versammlungen. Sonntags ging der Lehrer und seine Frau wieder nach Chien Miao, dort sind noch keine getaufte Christen, aber die Götzen wurden verbrannt und zerschlagen, welches ein gutes Zeichen für ihre Bekehrung ist. Wir hielten noch auf verschiedenen Plätzen Versammlung; die Katholiken machen uns viel Trubel.

In einem Dorf, wo reiche Leute wohnen, mußten wir mit ihnen zusammen essen, nach der Mahlzeit hatten wir unter freiem Himmel noch eine Versammlung. Morgens mußten wir wieder mit ihnen, nach ihrer Weise essen; ist etwas fremd, aber es schmeckt ganz gut. Bald kam unser Wagen und wir fuhren ab, weil wir Sonntag gerne zu Hause sein wollten.

Zuhause fanden wir alle munter, meine Frau war krank gewesen. Der Herr gab Gnade und wir konnten der großen Versammlung mit Freuden das Wort teilen. Lobe den Herrn meine Seele.

In Chia Chung ist auch ein getaufter Christ. Auf einen andern Platz hielten wir eine Versammlung und viele Götzen wurden verbrannt. In einem Dorf blieben wir bei einem Bruder und andere Chinesen über Nacht. In einem Dorfe, wo noch keine Christen sind, hatten wir eine große Versammlung und verkauften etliche Bücher. In einem anderen Dorfe kamen die liebe Leute uns entgegen gelaufen, weil es schon dunkel wurde, wir blieben dort über Nacht und hielten auch Versammlung. Als wir fahren wollten, kamen sie zu mir und baten mich um Hilfe, dean jemand hätte einen Ochsen gestohlen; ich sagte, zu solcher Arbeit sind wir nicht hergekommen. Abends fanden wir in einem fremden Dorf wieder freundliche Aufnahme und hielten eine gut besuchte Versammlung.

Wir freuen uns, daß der Herr die Türen öffnet, sein Name sei gelobet. Werte Missionsfreunde! Betet für die Arbeit in China. Von der großen Not wäre noch manches zu berichten.

Die lieben Freunde und Geschwister in Süddakota, Kansas, Minnesota und Canada sind herzlich gegrüßt,

Joh. u. Maria Schmidt.

Minnesota.

Bingham Lake, Minn., den 17. Mai 1910. Werte Rundschau! Einen Gruß an den Editor und alle Leser zuvor. Da mein Vetter Martin Gäde uns durch Heinrich Janzen, Nikolaipol, Asien, in No. 17 grüßen läßt, so will ich dich unsere Adresse angeben, damit du uns einen langen Brief schreiben kannst. Bitte, dann von den Eltern und Geschwistern zu berichten. Mutter läßt euch alle sehr grüßen, sie ist bei uns. Vater ist bald acht Jahre tot, was ihr wohl schon gehört habt.

Wir grüßen auch die andere Freunde, A. Dörksen, Liebenau; Aron Dücken, Fürstenwerder, und Bärgens Kinder. Lebt eure Mutter noch? Ist Heinrich Friesen noch immer Lehrer in Großweide? Ich bitte euch nochmals um Briefe, bitte, schreibt die Adresse recht groß, damit ich sie nachmalen kann.

Unsere vier Kinder und wir sind schön gesund, was wir euch auch wünschen.

Nebst Gruß,

Peter P. Rempel,
Bingham, Lake, Minn., U. S. A.

Nebraska.

Henderson, Neb., den 16. Mai 1910. Werte Rundschau! Hier geht noch immer alles so den gewöhnlichen Gang, ein jeder ist beschäftigt in seinem Teil. Von Krankheit ist nichts Besonderes zu erwähnen. Aber die Witterung ist dieses Jahr außergewöhnlich, und einige Leute wollen den Kometen das in die Schuhe schieben, was aber nicht wörtlich zu nehmen ist, denn mit so großen Schuhen poltert er nicht durch den Weltenraum. Es ist seit einigen Wochen etwas kühl gewesen, aber das Getreide wächst schön, und mit dem Kornpflanzen, denk ich, ist jedermann fertig. Es hat vor etwa einer Woche tüchtig geregnet und heute Nacht auch wieder, und es sieht aus, als gäbe es heute noch mehr. Wie es jetzt aussieht, gibt es trotz allem Frost doch einiges Obst, ich kann jeden Tag mehrere Bäume sehen, die voll Pflaumen sind. Es ist doch großartig, was so eine Pflaume aushalten kann! Es gibt auch noch einige Kirschen und Aepfel.

Prof. C. Hege ist zur Zeit als Reiseprediger tätig, im nördlichen Distrikt. Seine hier in der Bethesda-Kirche alle zwei Wochen stattfindenden englischen Predigten unterblieben daher, aber Rev. F. J. Wiens ist willig für ihn die Arbeit fortzusetzen, doch gestern Abend konnte er nicht erscheinen, da er in Lushton an einer S. S. Konvention Teil nehmen sollte.

Unser Landpostbote Nummer 2, John G. Petker, hat jetzt seine Ferien. Während er feiert, besorgt C. M. Hiebert, unser Maschienen- und Auto-Händler, die Post für ihn.

M. M. Hiebert ist in Anstellung bei H. Regier, der den Auto-Verkauf hat wie am Schnürchen. Es geht wie nach Noten, Henry hat entweder Glück, oder er versteht sein Geschäft aus dem Ff.

H. H. Kröcker, unser Wegemeister, ist einige Tage mit mehreren Leuten beschäftigt gewesen, die Fahrwege in guter Ordnung zu bringen.

Die Censusaufnahme ist hier gemacht, aber noch nicht zum Abschluß gekommen, doch eine Nebraska Zeitung hatte schon gefunden, daß unser Staat in 10 Jahren nur einen Zuwachs von nur, ich denke, zwei oder drei Tausend Seelen gehabt! „Daschlag einerlang hin!" würde der Berliner sagen. Wenn das so wäre, wie groß würde dann der Verlust, oder das Minus sein, wenn wir altmodische Mennoniten nicht noch da wären, und uns für das Vaterland in den Riß stellten!

Ein Söhnchen des A. Franz brach letzte Woche ein Bein, doch unter der Behandlung unseres Knochenarztes, C. Heinrichs, heilt der Schaden sehr schnell und gut.

Gruß, Korr.

Nord Carolina.

Elk Park, N. C., den 17. Mai 1910. Lieber Br. Fast! Du und alle werten Leser sind herzlich gegrüßt. Wir sind alle schön gesund; gelobet sei der Herr.

Wir haben ungewöhnlich kühles Wetter und starke Nachtfröste; Obst und Getreide hat schwer gelitten. Doch der Herr sitzt im Regiment und wird alles wohl machen.

Wir hatten in Bruder Joh. J. Friesen, Hillsboro, Kan., einen angenehmen Besuch. Er brachte Schw. Maria Klaassen her. Br. F. hat hier im Segen gearbeitet und es ging uns so wie dem lieben Editor: Wir waren überrascht, wie der liebe Bruder in der deutschen Ansiedlung, so gut englisch gelernt hat. Wir durften miteinander das Gedächtnismahl feiern und erinnerten uns der Schmerzen Jesu und wie er für uns am Kreuze starb.

Wir zeigten dem lieben Bruder unser Missionseigentum und versuchten es ihm wertvoll zu machen, doch hat er meistens mit Stillschweigen geantwortet. Ist ja auch kein Wunder, ein Mann von der ebenen Präirie in Kansas, wo die Autos in alle Richtungen fahren können, wenn der unsere Berge nicht lobenswert findet. Hier stürzt man auf Stellen durch eines Fußesbreit vom rechten Wege, in den Abgrund.

Von den Geschwistern bei Hooker, Okla., erhielten wir $19.17 und die lieben Geschwister in Beadle Co., S. Dak., schickten etliche Kisten mit Sachen. Von Beatrice, Neb., erhielten wir Kleider. Wir sagen hiermit allen Gebern herzlichen Dank; der Herr wird es belohnen. Wenn jemand etwas übrig hat, nehmen wir es mit Freuden und werden es zur Ehre Gottes verwenden. Gedenket auch unser in eurem Gebet.

Grüßend,

J. M. u. Kath. Tschetter.

Gotebo, Okla., den 20. Mai 1910. Lieber Editor M. B. Fast! Schicke mit diesem einen Dollar für die Rundschau. Haben hier gegenwärtig gute Witterung. Hatten einen sehr trockenen Frühling, infolgedessen sind Weizen und Hafer sehr kurz und der Ertrag wird wohl etwas unterm Durchschnitt sein.

Es hat in letzter Zeit etliche Mal schön geregnet und die Baumwolle so wie Kaffierkorn und Besenkorn gehen gut auf. Welschkorn macht auch gute Fortschritte. Vater J. P. Thießen feiert heute seinen 71. Geburtstag, ist schon ziemlich alt, aber noch sehr rüstig. Der Gesundheitszustand ist gut.

Grüßend, G. Thießen.

Anm. Wir senden nachträglich unseren brüderlichen Glückwunsch zum Geburtstag.
Gruß, Editor.

Oklahoma.

Logan, Okla., den 13. Mai 1910. Werte Rundschau! Will versuchen ein paar Zeilen zu schreiben. Hier regnet es heute, was für Weizen — der gerade Aehren bekommt — Kafir- und Besen-Korn, sowie Maize sehr passend ist. Hier ist dieses Frühjahr viel gepflanzt worden; die meisten Leute sind damit fertig.

Franz Wieben fuhren vorgestern ab nach Hamilton Co., Kansas. um die Feiertage bei Frau Wiebes Eltern zu verleben.

Bei F. J. Hieberts ist am 28. April zur Freude der Eltern ein 12 Pfündiger Junge eingekehrt; ihr dreijähriges Söhnchen Herbert hat sich sehr ein Bein mit heißem Kaffee verbrüht, welches nur langsam bessert. Hier in der Nachbarschaft herrschen die Masern unter den Kindern, sonst ist nicht von Krankheit zu berichten.

Vor zwei Wochen brannte der Stall des Wm. McWicker nieder, sowie ein neuer Wagen, ein paar Pferdegeschirr, ein Kalb, 24 Hühner und ein Schober Langfutter. Er hatte am Morgen nicht weit vom Stall altes Langfutter verbrannt, als sie Nachmittags von der Sabbather Kirche nach Hause kamen, stand der Stall in Flammen. Man kann nicht zu vorsichtig sein mit Feuer!

Bei uns in der Familie sind wir alle schön gesund und wünschen dem Editor und allen Lesern dasselbe.

Grüßend verbleibe ich euer,

Jakob K. Fröse.

Texas.

Seaborn, Tex., den 11. Mai 1910. Werter Freund M. B. Fast! Wünsche zuerst Gottes reichen Segen zur Arbeit. Möchte hiermit unsern herzlichen Dank abstatten, für die Zunsendung der Rundschau, wir lesen dieselbe gerne. Wir sind schön gesund, wofür wir den Geber aller guten Gaben viel Dank schulden.

Hier bei uns ist es mal wieder trocken, Wind haben wir manchmal übrig, aber wir wollen deshalb doch nicht murren.

Gott wird's machen
Daß die Sachen
Gehen wie es heilsam ist . . .
Wenn du nur bei Jesu bist.

Ich hörte schon manchmal sagen: „O, das schlechte Texas." Aber ich glaube unser Gott hat auch ein Teil an Texas, er meint es immer gut mit uns und wird uns nach seinem Wohlgefallen erhalten.

Die Baumwolle geht nur sehr langsam

auf, das Korn leidet wegen der Trockenheit, die Ernte Aussichten sind nur schwach.

Ueber Krankheiten können wir hier nicht klagen, der liebe Gott hat uns doch gerne; man liest so viel von Todesfälle, doch alle Menschen müssen sterben, miteinmal ist auch unsere Zeit abgelaufen. Mein Wunsch ist, wir möchten uns alle dort oben treffen, wenn wir uns hier auch nicht kennen.

Zum Schluß nochmals Dankeschön. Wir grüßen alle Rundschauleser, besonders meiner Frau Brüder, Onkel und Freunde in Kansas.

Gottlieb u. Maria Witt.

Canada.

Manitoba.

Chortitz, Man., den 11. Mai 1910. Werter Editor! Wir haben hier viel Sturm, so daß man am liebsten nicht draußen ist, beim warmen Ofen ist es viel angenehmer, der liebe Ackersmann muß aber sein Feld bestellen, viele sind auch schon fertig damit. Der Herr möchte seinen Segen und das Gedeihen dazu geben.

Heute ist bei Abraham Dörksens, Schönthal, Begräbnis, ihre Tochter Margaretha ist nach drei monatlichem Leiden erlöst, um bei dem Herrn zu sein. Sie hatte eine schwere Krankheit, sie hatte Hunger, konnte aber nicht essen, ihr Magen war angeschwollen. Sie hat oft geweint, jetzt ist sie dort, wo Tränen abgewischt werden, dort wo das Lamm sie weiden wird. Sie ist 16 Jahre und vier Monate alt geworden.

Den 14. Juni 1909 wurde ihr Bruder Peter nach achtzehnmonatlichem Leiden der stillen Grabesruhe übergeben. Den 4. November wurde ihr Bruder Jakob Dörksen begraben, welcher zwei Wochen an Typhusfieber daniederlag, er hinterließ eine Witwe mit neun Kinder. Der 82jährige Vater hat im Zeitraum von weniger als ein Jahr, drei seiner Kinder gesehen ins Grab senken.

Sprich nicht ich bin noch gar zu jung,
Ich kann noch lange leben,
Ach nein. du bist schon alt genug,
Den Geist von dir zu geben;
Es ist gar bald um dich getan,
Es sieht der Tod kein Alter an,
Wie magst du anders denken.
Bereite dich, sterb' ab der Welt,
Denk an die letzten Stunden,
Wenn man den Tot verächtlich hält,
Wird er sehr oft gefunden;
Es ist die Reihe heut an mir,
Wer weiß, vielleicht gilt morgen dir,
Jawohl nach diesen Abend.

Zum Schluß noch einen Gruß an alle Leser,

Eine Leserin.

Altona, den 16. März 1910. Einen Gruß des Friedens zuvor! Die Eindrücke der letzten Tage geben, und auch von eher noch, Veranlassung, etwas für die werte und beliebte Rundschau zu schreiben. Um die Vorkommnisse der Reihe nach aufzunehmen, muß ich wohl etwas zurück greifen. Die Krankheit des Onkel F. Harders, die fast dem höchsten Grade, soweit es Menschen ertragen können, überstiegen zu sein schien, kann bei schönem Wetter sich schon im Freien bewegen. Ob die Krankheit gebrochen sein wird, bleibt eine Frage. Tante Funk ihr Leiden ist wohl etwas verändert, wenn auch nicht viel gebessert, sie hat sich ein Bein dermaßen verrenkt, daß sie meint, ohne Krücken nicht mehr gehen zu können, doch der Herr hat alles in seiner Hand und vielleicht greift er auch hier bald ein, in den Trübsalszügel und macht mit allem Leiden ein Ende, so wie er es vor wenigen Tagen, bei der alten Tante, Witwe Jakob Siemens, getan; die hatte schon eine Zeitlang gekränkelt und zu dulden gehabt, schien aber noch ganz zu genesen, so daß sie noch ihre zerstreut wohnenden Kinder alle besuchen konnte, bis es wieder eine Wendung mit ihr gab, und zwar plötzlich. An dem Tage war sie, wie für diese Welt abwesend, ohne Sinne und Verstand auch sprachlos, aber durch Gottes und des Arztes Hilfe kam sie noch wieder zu sich, war aber doch, als in Wirklichkeit vom Tode zum Leben hindurch gedrungen und die fünf noch darauffolgenden Leidenstage, welche sie noch zu verleben hatte, waren Freudentage für ihr, und die Umstehenden. Ein tiefer himmlischer Friede belebte sie, und mit Vergnügen haben ihre Kinder die letzten Liebesdienste an ihr vollzogen. Den 12., um 10 Uhr morgens, hauchte sie ihr zeitliches Leben aus, und gestern, am ersten Pfingstfeiertag, wurde die Leiche dem Schoße der Erde anvertraut. Ihr Alter hat sie gebracht auf 73 J., 11 M. und 21 T. Lebende Nachkommen hinterlassen: 8 Kinder, 53 Großkinder und 7 Urgroßkinder. In den Tod vorangegangen: 2 Kinder. 11 Großkinder und auch etliche Urgroßkinder.

Beim Waisenvorsteher H. D. Dueck, leidet fast die ganze Familie mehr oder weniger; er selbst hat sich mit einem Nagel in den Fuß gespickt und schien solches anfänglich sehr schlimm, so daß man Ursache hatte, das Schlimmste zu befürchten, doch mit Gottes Hilfe ist es am bessern. Und Maria, ein Mädchen von 11 Jahren, liegt an Lungenentzündung ziemlich krank darnieder.

Und so ist ringsum Leid und Weh; die Lehrerin hat mehr oder weniger zu leiden. Franz Loewen leidet an Geschwüre in den Gedärmen; die Frau Johann Siemens hat wegen Gallenstein bisweilen große Schmerzen auszuhalten. Bei unsere Nachbaren, D. D. Dridgers sind sie den 12. d. Mts, mit einem kleinen Sohn beschenkt worden. Onkel Martin Friesen, Altona, scheint, für Menschen zu beurteilen, seinem Ende nahe zu sein; der Arzt hier, der schon längere Zeit mit dem Gedanken umgegangen ist, eine Erhohlungsreise zu machen, hat so vollauf zu tun, daß er eine Zeitlang schon immer aufgeschoben hat bis Uebermorgen, trotzdem er seinen Schwager, Dr. H. Friesen von Mt. Lake, Minn., hat kommen lassen, seine Stelle zu vertreten und ihn auch als einen tüchtigen Arzt empfielt, die Patienten wünschen immer Dr. Hiebert und er hat durch Gottes Gnade auch schon manchen Schmerz gelindert und sich allgemein beliebt gemacht; ist jetzt dennoch entschlossen, den 17. d. Mts. abzufahren.

Wir wünschen glückliche Reise und gute Gesundheit, sowie auch Gottes Schutz und Leitung!

Später, den 18., feierten wir das halbjährliche Missionsfest in Hochstadt. Die Kirche war überfüllt, so daß etliche Zuhörer draußen an den Fenstern lauschten; der Herr hatte uns auch einen herrlichen Tag dazu geschenkt, ihm sei Dank dafür! Mein Bericht ist schon zu lang, um noch einen Anfang mit all den Einzelheiten des gestrigen Tages hinzufügen; will nur noch soviel sagen: daß wir auf alle Zweige, der verschiedeen Missionsarbeit hingewiesen wurden und uns die Notwendigkeit dringend an's Herz gelegt wurde. Es war ein segensreicher Tag, ein Labsal für die Seele und manches Herz schlug höher und wärmer dieser so wichtigen Arbeit gegenüber. Ach! käme doch bald die Zeit, daß die großen Gemeinschaften, welche noch kalt und abgeneigt dieser Aufgabe gegenüber stehen, hinzu treten möchten, um Teil zu nehmen und mitzuhelfen, daß auch wir aus unserer Mitte, Kräfte hinaus senden könnten, um das Licht des Evangeliums verbreiten zu helfen.

Wir erhielten kürzlich einen Brief von Schw. Matilde Penner, von Jang-Jir, Indien, die liebe Schwester führt etliche Beispiele an, in welcher Form die Sünde dort herrscht, es ist aber schrecklich!

Und wir mit Licht im Herzen,
Mit Weisheit aus der Höh',
Wir können es verschmerzen,
Daß sie im Finstern gehn?
Nein, nein, das Heil im Sohne,
Sei laut und froh, bezeugt,
Bis sich vor seinem Throne,
Der fernste Volksstamm beugt!
Amen!

Die Prediger der hiesigen Gemeinde waren alle anwesend und wurden kurze, segensreiche Vorträge gehalten: vormittags von Aelt. Funk, Pred. H. Hildebrandt und Lehrer J. J. Balzer; nachmittags von B. Ewert, von Loeppky und Aelt. Heppner. Zur Abwechselung lieferte der Chor schöne Gesänge und so verlief der Tag im Segen. Allen, und besonders unsere Geschwister D. D. P. Eppen, Laird, sind gegrüßt von

Maria Epp.

Saskatchewan.

Rosthern, Sask., den 16. Mai 1910. Werte Rundschau! Einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser zuvor. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Die Pfingsttage haben wir bald wieder durchlebt, aber wie verschieden wurden sie durchlebt; einer las Gottes Wort und war im Gebet, ein anderer spielte und tanzte, ein dritter fuhr spazieren. Der Herr aller Herrn wird entscheiden, wer ihn recht gefeiert.

Hier ist es noch immer trocken und windig, Regen hatten wir noch keinen. Es scheint, Gott will zu uns sprechen, damit

wir ihn besser kennen lernen.

Jetzt möchte ich noch gerne etwas von Johannes und Christina Eurich's Kinder erfahren, Heinr. Eurich ist um Briefe und ihre richtige Adresse gebeten. Soviel wir wissen, sind sie in Saginaw, Mich., auch Daniel Schwabenland samt Familie, wie grüßen alle Brüder und Schwestern, sowie alle Bekannte. Wer an uns schreibt, dem wollen wir keine Antwort schuldig bleiben.

Zum Schluß bitte ich, Br. Fast, diese Zeilen aufzunehmen.

Grüßend,

Friedrich Döring.

Herbert, Sask., den 11. Mai 1910.

Lieber Bruder Fast! Wir wünschen dich viel Glück und Segen in deiner Arbeit. Wir sind, dem Herrn sei Dank, gesund, das Arbeiten geht noch nur schlecht mit unsern Händen; Arbeit ist viel auf einer neuen Ansiedlung hier bei Herbert. Das Wetter ist schön und trocken, mitunter etwas kühl, wir hoffen auf Regen. Das Getreide ist grün, das Vieh hat schöne Weide. Mein Mann ist jetzt mit Weg zurecht machen beschäftigt, derselbe geht durch unser Land. Nächste Woche gedenken wir, so der Herr will und wir leben, einen Brunnen bohren zu lassen. Möchten wir auch stets vom Lebens Wasser trinken.

Noch einen Gruß an Editor und alle Rundschauleser, R. Klein.

Zeitereignisse.

König Edward Leiche wird von der Westminster Hall nach Windsor gebracht.

London, 20. Mai 1910. Die Leiche von König Edward wurde im Beisein von Hunderttausenden seiner Unterthanen durch die Straßen der Stadt geführt, und die Könige von neun europäischen Nationen, mehrere Thronerben, Mitglieder von allen Herrscherfamilien der Welt und ein ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten folgten dem Sarge von Westminster Hall bis zu dem Paddingtonbahnhof. Der Zug bewegte sich durch ein Doppelspalier von Soldaten, die mit umgedrehten Gewehren dastanden und deren Regimentsfahnen zur Erde gesenkt waren. Auf dem Bahnhof wurde der Sarg in einen Waggon geschoben und nach Windsor gebracht, wo er in der Albert-Gedächtnißkapelle beigesetzt wurde, nachdem in der benachbarten St. Georg-Kapelle von dem Erzbischof von Canterbury ein Trauergottesdienst abgehalten worden war.

Der Zug bot ein Schauspiel dar, wie es seit dem Jubiläum der Königin Victoria in London nicht mehr erlebt wurde. Viele der größten Männer des Königreiches und Vertreter aller Waffengattungen der Armee und Delegationen der berühmtesten Regimenter, sowie Abordnungen von ausländischen Armeen und Flotten befanden sich im Zuge. Hinter dem Sarge, auf dem die Herrschaftsinsignien ruhten, folgte des verstorbenen Königs Roß, während dessen Lieblingsterrier von einem Soldaten eines Hochlandregiments geführt wurde. König Georg, Kaiser Wilhelm und mehrere andere von den königlichen Herrschaften trugen die englische Generaluniform. Keine Persönlichkeit in dem Zuge erregte größeres Interesse als Theodore Roosevelt, der amerikanische Spezialbotschafter. in seinem einfachen Zivilanzuge, der einen seltsamen Kontrast bildete zu der vergoldeten Staatskarosse, in der er saß, mit den Bedienten in ihren weißen Perrücken und seidenen Strümpfen. Die Vertreter der beiden großen Republiken, der Ver. Staaten und Frankreichs, hatten hinter den fürstlichen Herrschaften einen Platz angewiesen bekommen, und selbst der Prinz des winzigsten der europäischen Länder hatte den Verrang vor ihnen. Nach ihnen kamen dann die Karossen, in denen die Damen saßen, die Mitglieder fürstlicher Familien waren. Sie bildeten den Beschluß der Reihe der Vertreter der fremden Regierungen.

Der Herzog von Orleans hatte den Vorrang vor dem Abgesandten des französischen Volkes. Der Donner der Geschütze und das Läuten der Glocken begleitete den Zug, wie er sich durch die Straßen bewegte, während die Musikkapellen abwechselnd „Sauls Todtenmarsch" und Chopins „Trauermarsch" spielten.

Der Morgen war klar, und die Sonne brannte auf eine Menschenmasse herab, die die Straßen einsäumte, durch die sich der Zug bewegte, wie sie größer nie in London gesehen wurde. Die Polizei und die Soldaten hatten die größte Mühe, sie zurückzuhalten, daß sie den Zug nicht störte. Verschiedentlich kamen Gliederbrüche und sonstige Verletzungen vor. Viele Personen, namentlich Frauen, die schon Stunden vorher auf dem Pflaster gewartet hatten, ehe der Zug sich in Westminster Hall in Bewegung setzte, wurden ohnmächtig. König Georg, die Königinmutter Alexandra und die Prinzessin Victoria waren in Westminster Hall eingetreten, ehe der Abmarsch des Zuges begann, und verbrachten einige Minuten an dem Sarge, Kaiser Wilhelm, der sich am Portal der Halle befand, als sie erschienen, öffnete den Schlag der Karosse der Königinmutter, wobei er die Lakeien bei Seite winkte. Er hob sie heraus und küßte sie auf die Wange.

Der Zug setzte sich um 9 Uhr 50 Minuten in Bewegung, als der erste Kanonenschuß donnerte. Der eichene Sarg, auf dem ein Kissen mit der Krone und den Insignien des Hosenbandordens lag, befand sich auf einer Geschützlafette, wie dies auch der Fall war bei dem Begräbniß der Königin Victoria. Der Zug bewegte sich durch die Parlamentstraße und Whitehall. Die öffentlichen Gebäude an diesen Straßen waren reich mit schwarzen und purpurnen Tuchen drapirt. Später ging der Zug dann durch die Mallstraße. Die Botschaftsgebäude und Wohnhäuser an Carton House Terrace, die nach der Mallstraße hinausliegt, trugen auch eine reiche Trauerdekoration zur Schau. Der Zug, in dem der König George zwischen dem deutschen Kaiser und dem Herzog von Connaught in dem ersten Wagen saß, kam dann endlich am Paddingtonbahnhof zum Stillstand, wo der Sarg in den Begräbnißwaggon gehoben wurde, in dem die Trauergesellschaft nach Windsor fuhr. Der königliche Salon war mit Weiß und Purpur ausgeschlagen, und in seiner Mitte war ein Katafalk errichtet, auf dem der Sarg ruhte. In dem Wagen befanden sich der König George, die Königin Mary, die Königinmutter Alexandra, acht fremde Souveräne und die nächsten Verwandten. In Sonderzügen folgten die hohen Beamten, die fremden Vertreter und die Spezialgesandten nach.

Windsor, 20. Mai 1910. Als der königliche Zug in Windsor ankam, wurde der Sarg wieder auf eine Lafette gelegt und der Zug, der noch durch die Botschafter, Gesandte und sonstige Vertreter der fremden Staaten verstärkt war, setzte sich von Neuem durch die mit Purpurtuch drapirten Straßen nach dem Schlosse und der St. George-Kapelle in Bewegung. Von dem Bahnhof nach der Kapelle wurde die Geschützlafette von einer Abteilung von Seeleuten gezogen. Unmittelbar darauf folgte der König, der eine Generalsuniform und die Schärpe des Hosenbandordens trug. Ihm zur Rechten schritt der deutsche Kaiser und der Bruder des verstorbenen Königs, der Herzog von Connaught, ging zu seiner Linken. Der Sarg wurde in der Kapelle auf einen purpurfarbenen Katafalk vor dem Altar gestellt, der unter Blumenstücke fast ganz verschwand. Unter dem Donner der Geschütze und dem Läuten der Glocken trugen Gardegrenadiere den Sarg auf ihren Schultern nach dem Katafalk.

König Georg als Hauptleidtragender stand zu Häupten des Sarges. Die königliche Leibgarde stand mit umgekehrten Beilen auf der linken Seite des Sarges. Das Gebäude war von der Trauergesellschaft vollständig ausgefüllt und ein Theil von dieser mußte noch in der südwärts gelegenen Kapelle des Prinzgemahls Aufstellung nehmen. Einen Augenblick herrschte tiefe Stille, nachdem die Gesellschaft sich geordnet hatte, dann traten der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von Winchester an den Sarg heran. Der Chor stimmte an: „Mensch, der du vom Weibe geboren", und die Versammlung sprach das Vaterunser. Das leise Murmeln der Stimmen wurde von Gounods Musik geleitet. Darauf folgte die Hymne: „Wie gesegnet sind die", und dann trat der Wappenkönig des Hosenbandordens an den Altar und sprach folgende Worte:

Da es dem allmächtigen Gott gefallen hat, aus diesem Leben in Seine göttliche Gnade zu nehmen, den verstorbenen allerhöchsten, allermächtigsten und allerausgeizeichnetsten des vereinigten Knöigreiches von Großbritanien und Irland, Vertheidiger des Glaubens, Kaiser von Indien und Souverän des alleredelsten Hosenbandordens, laßt uns in Demuth den allmächtigen Gott bitten mit langem Leben, Gesundheit und Ehre und aller weltlicher Glückseligkeit zu segnen den allerhöchsten, allermächtigsten und allerausgezeichnetsten Monarchen, unseren souveränen Herrn Georg, jetzt vo nGottes Gnaden König von Großbritannien Irland, Vertheidiger des Glaubens, Kaiser von Indien und Souverän des alleredelsten Hosenbandordens. Gott erhalte den König!"

Zur Antwort ertönte aus der Versammlung ein gemurmeltes: „Gott erhalte den König".

Der Erzbischof von Canterbury erteilte dann den feierlichen Segen und knieete darnach einige Zeit mit dem Bischof von Winchester vor dem Altar in stillem Gebet nieder. Als sie sich wieder erhoben, zog sich die Versammlung wieder in derselben Ordnung aus der Kapelle zurück, in der sie gekommen war. Die Leiche Edwards Siebente blieb vor dem Altare, um später ihren dauernden Ruheplatz in der königlichen Begräbnißstätte der Albert-Gedächtnißkapelle zu finden.

London, 20. Mai 1910. Die Leiche Edward des Siebenten ruht nun in der St. Georges Kapelle in Windsor, wo auch die Gebeine Edwards des Vierten, Henrys des Sechsten und Achten und Charles des Dritten und Vierten sowie George des Vierten ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Die Trauerfeier in der Kapelle war sehr einfach und dauerte nur kurze Zeit.

Praktische Rathschläge.

Grünspann entfernt man mit starkem Essig.

Ein gutes Mittel, Blechgeschirre zu putzen, ist ein Brei von Holzasche und Speiseöl. Sie werden danach blitzblank.

Das Taschenmesser läßt sich leicht mit Zeitungspapier reinigen; es bleibt ganz blank, wenn die Schneide sofort nach Gebrauch tüchtig mit der Zeitung abgerieben wird.

Lackirte Möbel oder gestrichene Gegenstände dürfen niemals mit Sodawasser gereinigt werden. Am besten ist zum Abwaschen lackirter oder gestrichener Möbel mildes Salmiakwasser (50:1) geeignet.

Zur Reinigung von Tapeten kehre man sie zunächst mit einem feinen Besen ab und reibe sie dann mit einer 1 bis 2 Tage alten Schwarzbrotkrume oder mit einem trockenen, sandfreien Schwamm ab, der zuvor mit Weizenkleie bestreut wurde.

Ein vorzügliches Putzmittel für Silber ist sehr fein geschabte Kreide, die mit Salmiak getränkt ist. Man macht die Mischung in einem kleinen Schälchen zurecht und verwendet beides etwa zu gleichen Teilen. Das Kreidepulver sinkt unter, der Salmiak steht ¼ Zoll darüber. Mit dieser Mischung reibt man den Gegenstand ein, um ihn dann mit einem wollenen oder Lederlappen nachzuputzen. Das Silber wird außerordentlich blank, das Putzen kostet wenig Anstrengung und greift vor allem das Metall nicht an.

Mißglückter Bankraub.

Woparucka, Okla., 19. Mai 1910. Vier Räuber geriethen diesen Morgen, nachdem sie einen erfolglosen Versuch gemacht hatten, die Peoples National Bank zu plündern, mit einem Bürgeraufgebot in einen Kampf, bei dem einer ihrer Verfolger verwundet wurde. Sie entkamen auf einem Handwagen. Sie werden verfolgt. Die Räuber gebrauchten Dynamit zum Sprengen des Sicherheitsgewölbes. Sie hatten alle Telegraphen- und Telephondrähte, die nach der Stadt führten, vorher durchschnitten.

Büßt Schatz und Verstand ein.

Cheyenne, Wyo., den 21. Mai 1910. Während der Panik vom Jahre 1907 verlor der Kohlengräber Mike Hill sein Vertrauen zu den Banken, weshalb er seine Ersparnisse im Betrage von $1,000 aus ihnen zurückzog, worauf er seinen Schatz auf der Prärie nicht weit von hier vergrub. Jetzt ist er vom Comtygericht für wahnsinnig erklärt und dem Staatsirrenasyl überwiesen worden. Hill vergaß den Platz, wo er sein Geld vergraben hatte, und bei seinen vergeblichen Bemühungen, ihn wieder zu finden, büßte er seinen Verstand ein.

Kaiser Wilhelm und der französische Minister des Auswärtigen.

Paris, den 21. Mai 1910. Hier wurde ein Bericht über eine Unterredung veröffentlicht, die der Kaiser Wilhelm in London mit Herrn Pichon, dem französischen Minister des Auswärtigen, hatte. Der Kaiser trug ein sehr herzliches Benehmen gegen den französischen Minister zur Schau und sagte dem Letzteren, daß die Großmächte im Interesse der Menschlichkeit sich eng zusammenhalten und einen Friedensbund bilden sollten.

Ein leichtes Erdbeben.

Salt Lake City, Utah, den 22. Mai 1910. Während der frühen Morgenstunden wurden die Leute dieser Stadt durch eien leichte Erderschütterung, die etwa zwei Sekunden dauerte, aus dem Schlafe geschreckt. An den Häusern wurde kein Schaden angerichtet, doch stürzten zahlreiche Schornsteine nieder und in manchen Häusern gab es durch Zerbrechen von Tellern, Schüsseln usw. Scherben. Die Erschütterung beschränkte sich auf einen Umkreis von 50 Meilen.

Duellanten müssen in's Gefängniß.

St. Petersburg, 18. Mai 1910. Alexander Gutschkow, Präsident der Duma, und der Graf Uwarow, ein Dumamitglied, die einen politischen Zwist auf dem „Feld der Ehre" zum Austrag brachten, müssen einen Teil der Sommerferien im Gefängniß verbringen.

Ein Bezirksgericht verurteilte Gutschkow wegen Duellirens zu vier Wochen Festungshaft, und den Grafen zu drei Wochen Haft im Centralarresthaus. Beide werden gegen das Urteil Berufung einlegen.

Anläßlich seiner Thronbesteigung erläßt oder verkürzt König George Haftstrafen.

London, den 22. Mai 1910. König George hat sein Regime mit einem Gnadenakt begonnen, indem er Verbrecher im ganzen Land, die eine kürzere Freiheitsstrafe zu verbüßen hatten, begnadigte und die Strafe anderer verkürzte. Unter den von diesem Gnadenakt Betroffenen befinden sich auch Leute des Heeres und der Flotte. Der König erließ auch einen Erlaß „an mein Volk", in dem er seinen Dank für das ihm von der Nation anläßlich seiner Heimsuchung bewiesene Beileid ausspricht.

Angebliche Erbin meldet sich.

Evansville, Ind., den 21. Mai 1910. Frau Mattie Hannun von Vincennes, Ind., hat sich als Erbin des letzten Januar in seiner armseligen Hütte verstorbenen Geizhalses Marshall McMurren, der $60,000 hinterlassen hat, gemeldet. Sie hat im Nachlaßgericht ein Stück grobes Papier eingereicht, auf dem das angebliche Testament McMurrens verzeichnet ist.

Frau Hannun erzählt, daß sie vor mehr als 20 Jahren nahe Vincennes als Dienstmädchen beschäftigt war. Eines Tages erschien ein Landstreicher, eben dieser McMurren, im Hause ihres Brodherrn und bat, da er völlig erschöpft sei, um Speise und Trank. Sie habe dem Mann eine Mahlzeit verabfolgt, sei aber dafür von ihrem Herrn tüchtig gescholten worden. McMurren habe sich dann in ein Nachbarhaus begeben und dort sein Testament geschrieben, in dem er sein ganzes Besitztum der Frau Hannun, die damals ein Frl. Mattie Drain war, vermachte. Die Nachbarsfrau und ein anderer Zeuge, die das Testament unterschrieben, sind inzwischen gestorben.

McMurrens Verwandte werden natürlich das angebliche Testament anfechten.

Rußland und Japan.

St. Petersburg, den 22. Mai 1910. Die Verhandlungen zwischen Rußland und Japan betreffs eines Abkommens über die fernöstliche Frage haben nun, trotz der Ableugnungen auf beiden Seiten, eine bestimtme Form angenommen. Es ist zwar unmöglich, betreffs der Einzelheiten des Planes bestimmte Auskunft zu erhalten, doch ist Grund für die Annahme vorhanden, daß Japan den Abschluß einer Konvention auf breiterer Grundlage sucht als Rußland zur Zeit einzugehen wünscht. Wenn in dieser Hinsicht die Schwierigkeiten sich aus dem Weg räumen lassen, so sind innerhalb eines Monats greifbare Resultate zu erwarten.

Schnee in Neu Mexiko.

Albuquerque, N. M., den 22. Mai 1910. Im nordöstlichen Neu Mexiko wüthet zur Zeit ein schwerer Schneesturm. Man ist um das Vieh auf der Weide besorgt.

Hier war während des Abends Halleys Komet sammt Schweif mit dem bloßen Auge zu sehen.

Zu Gunsten von Postsparkassen.

Clinton, Mass., den 22. Mai 1910. Delegaten der 8000 Mitglieder des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes in den Neuenglandstaaten, die sich hier zu ihrer Jahressitzung zusammenfanden, nahmen eine Resolution an, die die Einführung von Postsparkassen befürwortet.

Nachtwächter verbrannt.

Elkhart, Ind., den 22. Mai 1910. Eine Feuersbrunst zerstörte hier die Anlagen der C. C. Company, die die größte Blasinstrumentenfabrik in der Welt betrieben haben soll. Der Verlust wird auf $500,000 veranschlagt. Einer der Nachtwächter der Fabrik, Roy Edgerley, verbrannte.

Die Erde passirte nicht, wie vorberechnet, den Schweif des Halley'schen Kometen.

Williams Bay, Wis., 19. Mai 1910. Der leuchtende Schweif des Halley'schen Kometen, der diesen Morgen am östlichen Himmel zu einer Zeit sichtbar war, da er sich nach der Ansicht der größten Kometenautoritäten der Welt im Westen befinden sollte, hat alle wissenschaftlichen Berechnungen über den Haufen geworfen und stellt die gelehrten Astronomen vor ein verwirrendes Räthsel. So bedeutende Himmelskundige wie Professor S. A. Mitchell von der Columbia Universität, New York, Professor Edwin B. Frost, erster Astronom des Yerkesobservatoriums, und Prof. Edward Barnard von der Universität von Chicago, sahen den räthselhaften Lichtstreifen im Osten und alle stimmen darin überein, daß er der Schweif des Kometen ist. Bis jetzt hat man noch keine genügende Erklärung für dies Phänomen gefunden.

Oregon Farmen.

Wer hier in Oregon eine gemütliche Heimat haben will, wo das Klima im Winter mild ist und im Frühjahr keine elektrische Stürme herrschen und im Sommer nicht zu heiß wird und keine Bewässerung notwendig ist, um eine gute Ernte zu bekommen, und noch billig Land zu kaufen ist, dem rate ich, bald herzukomenn, denn die Einwanderung nimmt sehr stark zu und die Preise des Landes fangen an zu steigen.

Alle Anfragen werden wahrheitsgemäß beantwortet werden. Adresse:

JOHN DICK
Room 626, Henry Building,
PORTLAND, OREGON

Schlagfertig.

Mama: „Höre, Fritzchen, das ist aber doch abscheulich! Ich glaube gar, du verzehrst in aller Gemütsruhe den schönen Kuchen. Du weißt doch, daß derselbe für den morgigen Festtag bestimmt ist?"

Fritzchen (kauend): „Ja, Mama! Aber Papa sagt doch immer: was du heute tun kannst, verschiebe nicht auf morgen!"

Der Billetverkauf verschiedener Bahnen von Lincoln, Nebr., nach „nassen" Plätzen hat die letzte Zeit riesig zugenommen. Die durstigen Seelen fahren jetzt, seit Havelock trockengelegt ist, mit der Burlington-Bahn nach Crete, mit der Missouri Pacific nach Eagle und mit der Northwestern nach Wahoo.

Natürliche Heilmittel.

Kräuterkuren und Homöopathie.

Gewissenhafte briefliche Beratung. Mäßiges Honorar! Verlangt Prospekt, Atteste und ärztliche Fragebogen!

30jährige Erfahrung in Deutschland und Amerika.

Hespeler, Ont., Canada. John Harbeck.

Ermattung, Nervenschwäche und Rheumatismus.

Magenleiden, Blut- und Haut-Krankheiten und Rheumatismus sind die Folgen von ungesundem Blute.

Kann Alles geheilt werden mit Push-Kuro.

Dieses beseitigt nicht nur die Urate und Harnsäure, sondern reinigt das Blut und die Körpersäfte und verhütet Mikroben und Krankheits-Erscheinungen. — **Keine andere Medizin wirkt wie diese.** $1.00.

Für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals 2c. nimm **Cold-Push**, 25c.

Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur heilt die manigfaltigsten Frauenleiden, Schwäche, Schmerzen, Unregelmäßigkeit, 2c. Preis $1.00

Aller briefticher Rath frei. DR. C. PUSHECK, Chicago.

Trauriges Ereigniß.

Madrid, den 21. Mai 1910. Königin Victoria wurde diesen Morgen um 4 Uhr von einem toten Kinde männlichen Geschlechtes entbunden. Die Schuld für dies unglückliche Ereigniß schreibt man auf eine Frühgeburt, welche im Uebrigen normal vor sich ging. Die Leiche wird ohne alle Zeremonien im königlichen Pantheon im Eskurial beigesetzt werden. Die Mutter weinte bitterlich, als sie von ihrem Verluste in Kenntniß gesetzt wurde. König Alfonso ist noch in London. Die letzten Wochen stellten die Königin auf eine harte Probe. Anfang dieses Monates erkannten die königlichen Leibärzte, daß ein Wochenbett in naher Aussicht stände. Zweimal während der folgenden Tage wurden die Hofbeamten zusammengerufen, da man aanahm, daß die Entbindung unmittelbar bevorstehe. Unter diesen Umständen, wo alles in der Schwebe war, mußte der König nach London zum Begräbniß König Edwards abreisen. Nach dem Herkommen trug der Premierminister Canalejas y Mendes die Leiche in das Zimmer, das an den Schlafraum der Königin anstieß, und bot sie den Mitgliedern der königlichen Familie und den betreffenden Hofbeamten, die gewartet hatten, zur offiziellen Besichtigung dar. Dies ist das erste Mal, daß ein todtes Kind in der spanischen Königsfamilie geboren wurde, obwohl die Königin Isabella II. von einem Kinde entbunden wurde, das nur lange genug lebte, um getauft werden zu können. Königin Victoria ist die Mutter von zwei Knaben und einem Mädchen, die alle am Leben sind.

Starker Schnee.

Trinidad, Col., den 21. Mai 1910. Ein schwerer Schneesturm herrscht vom nördlichen Wyoming bis zum südlichen Colorado. Das Wetter ist verhältnißmäßig warm, und der Schnee schmilzt, sobald er zu Boden fällt. In Denver ist der Schneefall so stark, wie nur je im letzten Winter. Der Schneesturm bedeutet eine große Wohltat für die Rancher und Viehzüchter.

Trinidad, Col., den 21. Mai 1910. Infolge eines schweren Schneefalles in dieser Gegend erleiden die Bahnzüge beträchtliche Verspätungen, auch ist der Telegraph- und Telephondienst in diesem Teil des Staates teilweise unterbrochen. In den Stone Wall Bergen liegt der Schnee sechs Zoll hoch.

DeLaval Rahm Separators

Sind nicht nur die besten

sondern die billigsten im Verhältnis zu wirklicher Leistungsfähigkeit und wirklicher Dauer der Maschinen.

Sie sind eine Klasse für sich selbst.

Der Separator, welcher von 98 Prozent der Molkerei-Besitzer benützt wird.

Verkauft durch Lokal-Agenten.

The De Laval Separator Co.

165-167 BROADWAY NEW YORK
173-177 WILLIAM ST. MONTREAL
42 E. MADISON ST. CHICAGO
14 & 16 PRINCESS ST. WINNIPEG
DRUMM & SACRAMENTO STS. SAN FRANCISCO
1016 WESTERN AVE. SEATTLE

Kunst Postkarten

in allen Preislagen und in größter Auswahl. Um meinen Katalog einzuführen, sende Ihnen 12 assortierte Postkarten für 10c, 10 Rosenkarten 15c, 10 deutsche Geburtstagskarten 20c, 10 wundervolle Sammet- und Seidekarten 60c, auch mit deutschem Text. Unvergleichlich schöne Karten zu kleinsten Preisen. **Wm. Straube,** 610 — 18. Str., Detroit, Mich.

Spätes Glück.

Die lange Wartezeit, der wohl zwei Liebende sich unterzogen haben, fand unlängst — wie aus Genf mitgeteilt wird — in einem nahen Dorf durch eine Hochzeit ihren endlichen glücklichen Abschluß. Fast ein halbes Jahrhundert, nämlich 46 Jahre, haben die romantischen Brautleute in Treue aufeinander gewartet. Beide stehen im gleichen Alter und tragen nun gemeinsam an der netten Zahl von 128 Jahren. Bereits als Schulkinder kannten und liebten sie sich, und so könnte man ihren „Brautstand" eigentlich noch um ein Dezennium länger berechnen. Aber erst als Achtzehnjährige feierten sie ihre Verlobung. Gleich darauf verließ der junge Mann die Schweiz, um in Südamerika sein Glück zu suchen. Das dauerte nun etwas länger, als man gemuthmaßt hatte. Aber unbeirrt harrten die zwei Leutchen, bis ein genügender Fonds zur Begründung eines Haushalts da war. Sie korrespondierten regelmäßig und haben außer zahlreichen Photographien weit über 2000 Briefe gewechselt; ungefähr einmal wöchentlich hörten sie von einander. Ohne in dem langen Zeitraum auch nur einziges Wiedersehen herbeigeführt zu haben, hielten die Liebenden zusammen, obwohl jeder von ihnen in jüngeren Jahren mehrfach Gelegenheit zu anderer ehelicher Verbindung gehabt hat. Das „junge" Ehepaar trat vor wenigen Tagen die Reise nach Argentinien an, wo die Flitterwochen verlebt werden sollen.

Wunderwirkend

in allen Fällen von Krankheiten ist

Dr. Schaefer's Heilapparat.

Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Haut- und Blutkrankheiten, werden schnellstens geheilt, so auch Rheumatismus, Gicht, Knochenfraß, Blutvergiftung, Brand, Katarrh, Veitztanz, Lähmungen, kommen immer zur völligen Heilung.

Bist Du krank, so schreibe mit Angabe Deines Leidens und Nennung dieses Blattes, an

Dr. G. SCHAEFER,

Box 8, Erie, Pa. (S. Erie P. O.)

Forni's

Alpenkräuter

ist ein Heilmittel, welches die Probe eines über hundert Jahre langen Gebrauchs bestanden hat. Er reinigt das Blut, stärkt und belebt das ganze System, und verleiht den Lebensorganen Stärke und Spannkraft.

Aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt, enthält er nur Bestandtheile, welche Gutes thun. Er hat als Medizin nicht seines Gleichen in Fällen von La Grippe, Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nieren-Leiden.

Er ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt durch Vermittelung von Special-Agenten geliefert. Wenn sich kein Agent in Ihrer Nachbarschaft befindet, dann schreiben Sie an die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer

Dr. Peter Fahrney & Sons Co. 12-25 So. Boyle Ave. **Chicago**

Fragmente.

Es gibt zweierlei Fachleute: die einen verstehen gar nichts, die anderen etwas weniger.

Eine gute Gelegenheit.

Wir haben 1885 Acres gutes Alfalfaland, 30 Meilen südwestlich von Reedley, zu verkaufen. Sehr passend für eine deutsche Ansiedlung. Der Preis ist $35 per Acre; auf 4 Jahre Zeit, zu 6 Prozent Zinsen. Es liegt an der Bahn und es ist Wasser und auch Holz darauf. Wer sich dafür interessiert, kann an **Reedley Land Co.** englisch schreiben; oder deutsch an **P. W. Thiesen,** Huntington Park, Cal.

Handel und Finanzen.

Das anhaltend kalte Wetter, das zum großen Teile der Nähe des Kometen zugeschrieben wird, hat ohne Zweifel die Ernteaussichten für dieses Jahr stark beeinträchtigt. Die jungen Pflanzen sind entweder ganz in ihrer Entwicklung gestört oder doch gehemmt worden, und die Arbeiten auf den Farmen haben eine unliebsame Verzögerung erfahren. Dazu kommt, daß i nden Südstaaten ein ausgibiger Regen notwendig geworden ist.

Auch über den Finanzmarkt läßt sich nicht besonders Günstiges berichten. Der Tod des Königs von England und die Pfingstfeiertage, welche in Europa die Schließung der Geschäfte am Montag und oft am Dienstag zur Folge haben, sind nicht ohne störenden Einfluß geblieben. Der Baumwollenmarkt hat ebenfalls gelitten, und zwar durch die schwebende Untersuchung über den angeblichen im großen Maßstabe ausgeführten Betrug, den sich die Zwischenhändler auf allen ausländischen Märkten sollen zu Schulden kommen haben lassen.

Vom Chicago Markt ist hauptsächlich zu berichten, daß die Aktien der Telephone Co. in den letzten Tagen von 125 auf 110 gefallen sind. Es wird dies der Angst der kleinen Aktionäre zugeschrieben, die der augenblicklichen Unterhandlung der beiden Telephon-Gesellschaften kathlos gegenüberstehen und von einer Erhöhung der Raten eine Schädigung ihrer Interessen fürchten. Daß diese Angst unbegründet ist, wird von allen Finanzleuten willig zugestanden.

Dampfer auf See verbrannt.

San Francisco, Cal., 19. Mai 1910. Der Dampfer J. Marhoffer, der am 14. Mai von San Francisco nach Portland, Ore., abfuhr, ist auf See, 20 Meilen nördlich von Newport, Ore., verbrannt. Kapitän Wellander von der Bundeslebensrettungsstation, berichtet, daß 19 Personen, die auf dem verunglückten Dampfer waren, darunter der Kapitän und seine Frau, in ihren eigenen Booten sich an das Land retteten.

Onkel Joe möchte die Insurgenten am liebsten hängen. Das hätte er früher besorgen sollen. Jetzt hat er in dem berühmten Komitee für Regeln nix mehr tau segen. (Kicker.)

„Ich habe bewiesen, daß Taubheit kuriert werden kann". — Dr. Guy Clifford Powell.

Das Geheimnis, die mysteriösen und unsichtbaren Kräfte der Natur für die Kur von Taubheit und Ohrensausen zu gebrauchen, ist endlich entdeckt worden von dem berühmten ärztlichen Gelehrten, Dr. Guy Clifford Powell. Taubheit und Ohrensausen verschwinden wie durch ein Wunder unter dem Gebrauch dieser neuen und wunderbaren Entdeckung. Er will allen, welche an Taubheit und Ohrensausen leiden, volle Information senden, wie sie kuriert werden mögen, absolut frei, einerlei wie lange sie taub waren, oder was die Taubheit verursacht. Diese wunderbare Behandlung ist so einfach, natürlich und gewiß, daß Sie sich wundern werden, warum es nicht vorher entdeckt worden ist. Forscher sind erstaunt und geheilte Patienten selbst wundern sich über die schnellen Resultate. Irgend eine taube Person kann volle Auskunft haben, wie man schnell kuriert werden und kuriert bleiben kann zu Hause, ohne einen Cent auszugeben. Schreiben Sie heute an Dr. Guy Clifford Powell, 6545 Bank Building, Peoria, Ill., und Sie werden volle Information über diese neue und wunderbare Entdeckung erhalten, absolut frei.

Mit der Ankündigung, daß die Weizenernte in Kansas und Nebraska einen Minderertrag von 40,000,000 Bushel ergeben wird, läßt sich kein vernünftiger Mensch in das Bockshorn jagen. Die Geschichte ist zu abgebraucht.

Seine Heiserkeit hat der Deutlichkeit dessen, was Theodor Roosevelt in Berlin zu sagen hatte, jedenfalls keinen Abbruch gethan.

Das Beste, was es zwischen Deutschland und England geben könnte, wäre eine erbreiterte Nordsee.

Der deutsche Reichstag hat sich bis zum Herbst vertagt. Hoffentlich findet sich jemand, der die Kunde davon nach Washington bringt. Vielleicht regts zur Nachahmung an.

An der Bauart der neuen Damenhüte merkt man, daß die Kostenvoranschläge nicht von jenen gemacht worden sind, die die Rechnung zu begleichen haben.

Die Bundesregierung bereitet sich von neuem darauf vor, dem Zuckertrust den Todesstoß zu versetzen. Das ist bitter.

Mit dem Kometen geht es wie mit mancher „berühmten Größe". Wenn die Reklame nicht gewesen wäre, hätte kein Mensch dem Ding besondere Beachtung geschenkt.

„Westl. Post".

The Tireless Servant

Es gibt Zeiten, wo Botschaften augenblicklich gesandt werden müssen — wichtige Geschäftsfragen entschieden — der Arzt gerufen — Bestellungen gegeben — gesellschaftliche Sachen besprechen — eine wichtige Botschaft in eine Nachbarstadt oder entfernte Stadt gesandt — und so weiter ohne Ende.

Für jede und alle dieser verschiedenen Zwecke ist das Bell Telephon System ein nie ermüdender Diener. Es schläft nie. Ist sofort bereit, wenn man es nötig hat. Geht irgend wohin. Jedem andern System überlegen. Und bringt die Antwort zurück eben so schnell, wie es die Botschaft überbringt.

Um dies zu erreichen und seine zwanzig Millionen Botschaften jeden Tag zu überbringen, wird das Bell System Jederzeit in allerbestem Stand gehalten.

Es ist diese unermüdliche und zuverlässige Dienstbereitheit, welche Bell als das beste Telephon System auszeichnet.

Um Raten und andere Auskunft über den Dienst wende man sich an den Distrikts Manager

AMERICAN TELEPHONE & TELEGRAPH CO. LOCAL AND LONG DISTANCE TELEPHONE BELL SYSTEM AND ASSOCIATED COMPANIES

The Central District and Printing Telegraph Company

BELL SYSTEM

Millionär zu Tode gedrückt.

San Francisco, Cal., 18. Mai. Seine Unvorsichtigkeit, einen Fahrstuhl in seinem Hotel zu verlassen, ehe er zum Stillstand kam, kostete dem Millionär Joseph Griffin von St. Thomas, Ont., Canada sein Leben. Er wurde zu Tode gedrückt. Griffin war 70 Jahre alt.

„Wie man Hühner halten und einen Nutzen dabei erzielen kann", lehrt ein neues Buch. Die Kühlhäuserverwaltungen brauchen das Buch nicht, die können Hühner fünf Jahre lang halten und noch einen anständigen Profit herausschlagen.

„New Jersey Fr. Ztg."

Magen = Kranke!

Fort mit der Patentmedizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaeser, Norwood, O., Dept. 621

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel. Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S E.

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Manhüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Billige Bücher.

Manche der Bücher sind ganz neu, andere so gut wie neu, und eine Anzahl derselben sind mehr oder weniger beschädigt. Die erste Zahl ist der Katalogpreis; der zweite der herabgesetzte Preis. Wir haben den Preis so niedrig gestellt, daß jedes Buch billig ist. Wir bezahlen das Postgeld; also alle Preise sind portofrei. Von vielen Exemplaren haben wir nur ein Buch und es wäre ratsam bei der Bestellung ein zweites Buch zu wählen. Man versäume diese Gelegenheit nicht. Man adressiere alle Bestellungen an

M. B. Fast, Scottdale, Pa.

Die ersten Quäker G. Fox und W. Penn. 291 Seiten	.75	.50
Frohe Botschaft in Liedern		.10
Mein Bruder Benjamin. 96 Seiten	.25	.15
Christus und seine Gemeinde. Das neue Testament in Predigten dargelegt. Von E. Unschütz. 277 Seiten	1.25	.70
*Schwert und Kelch. Bunte Bilder für ernste Leute und solche, die es werden wollen. 383 Seiten	1.00	.65
Emil Frommel. Der Hofprediger und Volksfreund. Von Ernst Evers. 96 Seiten	.25	.15
Das Blumenkörbchen. Eine Erzählung. 96 Seiten. Dem blühenden Alter gewidmet von Chr. Schmidt	.20	.15
Eine Ferienreise. 96 Seiten	.25	.15
Das Lutherbuch, oder Leben und Thaten des teuren Mannes Gottes, Dr. Martin Luther. 154 Seiten	.30	.20
Ausgewählte Erzählungen, Geschichten für Alt und Jung von Karl Stöber und G. H. von Schubert. 95 Seiten	.45	.20
Geschichte des Pfarrer Siebentisch. Der Krücken Mattes. 143 Seiten	.30	.20
Eine Geschichte aus dem Pflanzerleben in Südamerika, von W. O. von Horn. 116 Seiten	.25	.20
Fünf Erzählungen von C. G. Barth. 144 Seiten.	.20	.15
Der Sohn der Witwe. 24 Seiten	.10	.05
Drei Tage aus Gellerts Leben von W. O. von Horn. 32 Seiten	.20	.15
Vergebet so wird euch vergeben. 143 Seiten	.30	.10
Erzählungen aus dem Hessenlande, von O. Glaubrecht. 191 Seiten	.40	.20
Der Heilsweg. Predigten für Heilsuchende und Wiedergeborene. 154 Seiten	.60	.25
Vertrau auf Gott. Christliche Dichtungen. Neu. 60 Seiten	.35	.25
Gott schütze dich. Perlen aus dem Schatze christlicher Dichtungen. 60 Seiten	.35	.25
Dr. Martin Luthers Geistliche Lieder. 56 Seiten	.20	.15
Dr. Martin Luther, der deutsche Reformator. 99 Seiten	.20	.15
Das Rubinenkreuz. Zwei Erzählungen. 64 Seiten	.15	.10
Geschichte der evangelischen Heidenmission mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen von Reinhold Gareis. 607 Seiten	1.75	1.00
Segenskinder. Zwei Erzählungen für die Jugend, von Käthe Dorn. 96 Seiten	.25	.10
Luise Königin von Preußen, oder die Fürstin der Fürstinen, von Ernst Evers. 96 Seiten	.25	.10
Leinigen in Dorfsbildern geschildert für das Volk von O. Glaubrecht. 161 Seiten	.40	.20
Der Orkan auf Cuba. Von W. O. von Horn	.25	.15
Die Schreckensjahre von Lindheim. Ein Beitrag zur Sittengeschichte des 17. Jahrhunderts. Fluch und Segen. Von O. Glaubrecht. 191 Seiten	.40	.20
*Gerald, der Insurgent von Cuba. Historische Erzählung aus der letzten Erhebung der Cubaner gegen die Spanier. 306 Seiten	.60	.20
Augenblicksbilder aus einem Jugendleben. Von Charitas Bischoff. 192 Seiten	1.00	.60
Die Jugendfrage und ihre göttliche Lösung nach Römer Kapitel 11. Von C. F. Ströter. 227 Seiten	1.00	.45
Unter Jerusalems Thoren. Erzählung aus der Zeit des ersten Kreuzzuges. 247 Seiten	1.00	.55
Die Boerenfamilie von Klaarfontein. Von W. O. von Horn. 96 Seiten	.15	.10
*Die Schloßbauern. Von Johannes Albus. 236 Seiten	.60	.45
Im Schatten der Schuld, von Schrill. 408 Seiten	1.50	.20
Verirrt und heimgefunden. Transatlantische Erzählung zur Unterhaltung und Belehrung für das Volk. Von Karl Tetzel. 192 Seiten	.40	.25
Christ und Jude. Eine Erzählung aus dem 16. Jahrhundert von Carl Hein. Caspari. 191 Seiten	.40	.15
Deutsches Gesang- und Choralbuch. 550 Lieder	1.50	.60
Leben und Wirken des Georg Müller in Bristol nach den besten Quellen dargestellt. 280 Seiten	.85	.45
Biblische Geschichten Alten und Neuen Testaments mit Worten der Schrift erzählt durch Katechismus, Bibelsprüche und Liederverse, erläutert mit 125 Bildern und Karten illustriert. 253 Seiten	.50	.25
Der Mensch. von der Wiege bis zum Grabe. Der gesunde Mensch. Ded kranke Mensch. Gesundheitslehre und gemeinnützige Aufsätze. 388 Seiten	1.00	.35
Lehrbuch der Eranthematischen Heilmethode. Zum praktischen Gebrauch für Jederman, von Linden. 360 Seiten	.85	.20
Frohe Botschaft in Liedern. Neu	.40	.30
Auf Glaubenspfaden. Von Käthe Dorn. 160 Seiten	.80	.15
Lomai von Lenakel, ein Glaubensheld auf den Neu-Hebriden von Missionar Frank H. L. Paton. 234 Seiten	.50	.20
Die Blume der Miami. Eine Indianer Erzählung. 96 Seiten	.25	.10
Der Himmel, von D. L. Moody. 119 Seiten	.60	.20
Die unsterbliche Seele von M. Inger. 270 Seiten	1.00	.65
Verborgene Klippen, oder die weltlichen Vergnügungen in der Waagschale des christlichen Gewissens von Friedrich Munz. 127 Seiten	.50	.20
Pfarrer Eduard Wüst von A. Kröker. 115 Seiten	.50	.25
Unter Tannen und Palmen von Ernst Evers. 207 Seiten	.75	.25
Liederperlen. 247 Lieder	.30	.20
Wegweiser in die heilige Schrift von S. Limbach. 381 Seiten	1.25	.50
Zeugnisse von Christo. Gesammelt von Jakob und Abr. Kröker	.50	.20
Gott führet alles herzlich hinaus. Erzählungen und Gedichte für die Jugend. 80 Seiten	.30	.15
Jugendfreunde, Erzählungen, Gedichten und vielen Bildern. 128 Seiten	.25	.15
Robinson. Ein Lesebuch für Kinder von Joachim Heinrich Campe. 147 Seiten	.40	.10
Erzählungen fürs christliche Haus	.15	.05
Fünf Christoph von Schmid's Schriften. Ausgewählte Erzählungen	.25	.10
Jung-Stillings Lebensgeschichte. Seine Kindheit; seine Jünglingsjahre, Wanderschaft; seine Studien als Arzt in Straßburg u. s. w. 342 Seiten	.40	.20
Wasserkur, Meine. Von Kneipp. Durch mehr als 35 Jahre erprobt und geschrieben zur Heilung der Krankheiten und Erhaltung der Gesundheit. Neue Bearbeitung nach der 31. Auflage. Diese Heilmethode hat sich in kurzer Zeit Bahn gebrochen nach allen Richtungen der Erde. Die Anhänger dieser Methode zählen bereits Hunderttausende. 376 Seiten	1.10	.75
Es gibt ein Wiedersehen, von F. Schmidt. Dichter und Denkerstimmen aus alter und neuer Zeit über die Unsterblichkeit, und Trostworte an Gräbern. 172 Seiten	.75	.45
Simon, Lebensgeschichte eines Negersklaven in Brasilien. Von W. O. Horn	.20	.05
Quo Vadis. Geschichtliche Erzählung aus der Zeit Kaiser Neros. Von Heinrich Sienkiewicz. Dieses Buch ist gebunden und hat 334 Seiten	1.15	.55
Gottes Finger. Eine Geschichte aus dem Tagebuch meines Großvaters gezogen. 95 Seiten	.20	.10
Der Bruderhof. Eine bäuerlich Liebes- und Leidens-Geschichte. Neu. 279 Seiten	1.10	.65
Die Morgenröte in China von Theodor K. Rodemeyer. 219 Seiten	.60	.30
Ramuldu. Erzählung aus der Makkabäerzeit. Von W. Schmidt. 312 Seiten	1.00	.05
Hütte und Schloß. Von Heinrich Sohnrey. 416 Seiten	1.10	.50
Ottilie Wildermuth's Erzählungen. Neu. 192 Seiten	.50	.35
Treue Kameraden. Erzählung aus der Zeit Kaiser Maximilians von Mexiko. 110 Seiten	.65	.30
Unser Männerchor. Eine Sammlung geistlicher Lieder für Männerchöre. 126 Lieder	1.00	.50
D. Heinrich Müllers geistliche Erquickstunden oder drei hundert Haus- und Tischandachten. 508 Seiten	1.10	.25
George Washington. Ein Lebensbild für Jung und Alt. 146 Seiten	.35	.15
Das Haus auf Sand gebaut. Von N. Fries. Neu. 136 Seiten	.75	.60
Unser Liederhort. Sammlung auserlesener Lieder für Sonntags- und Gemeindeschulen, Jugendvereine und Missionsgemeinden. 350 Lieder	.40	.20
Der Her ist mein Schild. 128 Seiten	.25	.10
Bei Gott ist kein Ding unmöglich. 64 Seiten	.20	.05
Ist das Christentum Wahrheit? Eine Verteidigung des Christentums für das Volk. 102 Seiten	.25	.10
Daniel Boone. Wiederheim. Zwei Erzählungen. 150 Seiten	.20	.05
Lose Zettel. Gesammelt von Ulo Komos. 96 Seiten	.25	.10
Das verlorene Kind. 96 Seiten	.15	.05
Die Vergeltung von W. O. von Horn. 94 Seiten	.20	.05
Christoph Schmids Kinderschriften. 140 Seiten	.20	.05
Die Glaubensboten. Eine Erzählung von C. G. Barth. 64 Seiten	.15	.05
Das Pathengeschenk. Eine Geschichte für die Jugend und das Volk von W. O. von Horn. 96 Seiten	.20	.10